Nr. 41.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 18. Februar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Der glänzende Sieg in der Schlacht in Masuren.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist nun der seit Freitag erwartete Schlag erfolgt: die russische 10. Armee, welche den östlichen Streifen der Provinz Ostpreußen, begrenzt durch die Linie Tilsit-Stallupönen-Angerburg-Johannisburg, besetzt hielt und schon wähnte, in Zusammenwirkung mit den Heeresabteilungen in Nordpolen den „Durchbruch nach Berlin" wagen und vielleicht erreichen zu können, ist völlig vernichtet und vom Kriegsschauplatz verschwunden; über 50000 Mann werden in Gefangenschaft abgeführt, nicht viel weniger decken tot oder verwundet die Walstatt, ein kleiner Rest rettete sich durch eilige Flucht in die Wälder hinter Suwalki und Augustow, auch hier noch verfolgt von den Unsrigen. Seit Beginn voriger Woche flüsterte man, daß in Ostpreußen etwas im Werke sei. Man sah Truppenzüge in dieser Richtung gehen, man hörte von Umgehungsplänen, indessen war die Wissenschaft doch nur beschränkt auf die wenig bestimmte Meldung, daß in Masuren eine kräftige Offensive ergriffen sei. Auch die Siegesbotschaft vom Freitag, daß 26000 Mann gefangen seien, ließ, wohlbeabsichtigt, das Dunkel der Lage noch bestehen. Erst heute, wo das Werk vollbracht, ist die Lage erhellt und, in freudigster Ueberraschung, erkennen wir, daß in 9tägiger Winterschlacht der Feind an die Grenze gedrängt — wobei auch Lyck unter den Augen des Kaisers wiedergenommen wurde — und eingekreist wurde, ohne daß die von Lomza vorstoßenden Truppen Rettung, wie früher der Armee Rennenkampff, bringen konnten. Mit der Armee fielen auch die Waffen, die Munition und das Kriegsmaterial fast ohne Abzug in unsere Hände. Daß neben 60 Maschinengewehren nur etwas über 40 Geschütze erbeutet worden sind, ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Russen nicht mehr imstande sind, sämtliche Armeen mit der genügenden Artillerie auszurüsten — wie auch die völlig unwirksame Beschießung der Festung Boyen (Lötzen) zeigte. Dieser völlige Sieg, dieser vernichtende Schlag, der überraschend gekommen, da niemand an die Möglichkeit einer geschlossenen Einkreisung dachte, hat bei unsern Feinden große Bestürzung, in unserem Volke großen Jubel erregt. Die neuntägige Winterschlacht in Masuren, die auch das Gerede der Gegner von dem geringen Gefechtswert der jungen Verbände glänzend widerlegt hat, hat mit einem Siege geendet, welcher dem im Süden der großen Seen, bei Tannenberg-Ortelsburg-Gilgenburg, nur wenig nachgibt. Auch in Thorn, wo die Botschaft heute morgen gegen 8 Uhr bekannt wurde, gingen die Wogen der Begeisterung hoch; mit Glockengeläut von allen Türmen, das gegen 9½ Uhr einsetzte, und Flaggen der Häuser aller Straßen wurde das große Ereignis von der Bürgerschaft begrüßt. Die Schulen wurden um 10 Uhr geschlossen, mit Ausnahme der Knabenmittelschule, welche die Kunde zu spät erreichte und die den Sieg erst morgen mit einem schulfreien Tage feiern wird.

Die Meldung der obersten Heeresleitung lautet nach dem „W. T.-B.":

Berlin, 17. Februar. Großes Hauptquartier, 16. Februar, abends. In der neuntägigen Winterschlacht in Masuren wurde die russische zehnte Armee, die aus mindestens elf Infanterie- und mehreren Kavalleriedivisionen bestand, nicht nur aus ihren starkverschanzten Stellungen östlich der masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in nahezu völliger Einkreisung vernichtend geschlagen. Nur Reste können in die Wälder östlich Suwalki und Augustow entkommen sein, wo ihnen die Verfolger auf den Fersen sind. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr stark. Die Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest, beträgt aber sicher

weit über 50000.

Mehr als 40 Geschütze, 60 Maschinengewehre sind genommen und unübersehbares Kriegsmaterial erbeutet.

Se. Majestät der Kaiser wohnte den entscheidenden Gefechten inmitten unserer Schlachtlinie bei. Der Sieg wurde durch Teile der alten Osttruppen und junger, für diese Aufgabe heran-

Ceterum censeo Germaniam esse delendam.

(Von unserem Berliner K.-Mitarbeiter.)

Cato der ältere hat einst im römischen Senat nach jede seiner Reden das Wort gesetzt: Ceterum censeo Carthaginem esse delendam. Das heißt: Im übrigen meine ich, Carthago sei zu zerstören. Carthago war mächtig geworden: seine Schiffe brachten viele Güter von fernen Ländern, und seine Paläste strahlten in Schönheit und Reichtum. Und verlangend und gierig streckte es seine Arme aus, um alles zu besitzen, was die Erde bot. Cato, was auch immer seiner Rede Sinn gewesen, das große Ziel, Carthago vom Erdboden zu vertilgen, um Ruhe zu haben und Roms Zukunft zu sichern, war allemal der oberste seiner Gedanken, der Gedanke, in den alle anderen mündeten. Er wollte, daß alle Römer von dieser Notwendigkeit so durchdrungen wären, wie er, und unermündlich war er daran, das Ziel zu erreichen. Im Jahre 146 vor Christi Geburt ward Carthago durch Rom zerstört.

Kein Zweifel: Auch England hat nur ein großes Ziel in all den Jahren gehabt, da Deutschland unaufhaltsam aufwärts stieg: Ceterum censeo Germaniam esse delendam. Und wenn England seinen Verbündeten etwas zu sagen hatte, so war es imgrunde allemal das große Ziel, dem sein Schlußwort galt. England wollte, daß seine Verbündeten genau so überzeugt von dieser Notwendigkeit wären wie es selbst, und unermüdlich war es daran, sein Ziel zu erreichen. Es sei nichts weiter verglichen, als die Hartnäckigkeit des Willens. Nichts weiter als die unumstößliche Gleichmut, alle Gedanken, alles Sinnen auf ein und dasselbe Ziel laufen zu lassen. Ceterum censeo .... Alles andere Vergleichen zwischen Rom und England wäre von Grund aus falsch. Vielmehr war Carthago England ähnlich.

England hat seinen hartnäckigen Willen bis dahin durchgesetzt, da der Kampf begann: es hat seine Verbündeten überzeugt, daß Deutschland vernichtet werden müsse, daß alle Kräfte darauf verwandt werden müssen, um Deutschland zu vernichten. Wenn man die Mittel betrachtet, die England verwandt hat, um sein Ziel zu erreichen, so muß man überzeugt sein, daß ihm alles gut ist, um zu seinem Ziel zu kommen. Auch seine Verbündeten machen den Eindruck, als ob sie mit ihrem Herrn und Meister, England, nur noch das eine Ziel erstreben. So hat sich Englands Hartnäckigkeit belohnt — bis der Kampf begann.

Hat Englands Wille auch während des Kampfes gesiegt? Halten wir Umschau! Das Eingreifen Japans war der letzte große Sieg, den England errang. Und als Tsingtau gefallen, kam keiner mehr. Hat denn England sein Wort fallen lassen: Ceterum censeo Germaniam esse delendam? Nein! Noch laufen alle seine Gedanken auf dies eine Ziel, noch ist die Starrheit und Hartnäckigkeit des englischen Willens nicht gebrochen. In der Nummer vom 29. Januar der „Presse" wurde an Hand eines Artikels der Londoner „Times" nachgewiesen, wie die Engländer ersehnten, daß ein ständiger Kongreß der Dreiverbandsmächte zustandekomme, wie sie diesen Plan begründeten mit dem Hinweis auf Napoleon I., dessen Politik der Kriegführung zuviel zugemutet, und der eben daran zugrunde gegangen sei. England will die Politik seiner Verbündeten unter das eine Ziel beugen, ihre Kriegführung, ihre Politik soll nur ein Gesetz haben: Germaniam esse delendam.

England scheut heute kein Mittel. Der Flaggenbetrug, die Rücksichtslosigkeiten gegen die neutrale Schiffahrt und all die — man kann wohl sagen unzähligen — bewußten englischen Lügen beweisen es. **Auch seine Moral beugt England heute unter das eine Gesetz: Germaniam esse delendam.**

„Daily Mail" hat vor kurzem geschrieben: „Deutschland ist noch nicht geschlagen und noch lange nicht am Ende seiner Hilfsquellen. Viele von den Notmaßregeln, die es jetzt ergreift, sind einfach ein bewußter Versuch, seine Organisation für einen langen Krieg umzuformen. Das bedeutet noch keinen Verfall der Kräfte oder des Siegeswillens. Alle dauernden Faktoren sprechen zugunsten der Verbündeten, aber nur unter der einen Bedingung, daß wir das höchste Maß unserer Kraft einsetzen. Jetzt ist die Zeit, die Anstrengungen für die vor uns liegende Aufgabe zu verdoppeln." Das beweist, wie klar England sieht. Es sieht so klar, wie es als Krämervolk immer gesehen hat. Es sieht so klar wie damals, als es seine Netze warf, um sie am Ende zuzuziehen und Deutschland darin zu fangen. Unermüdlich ist England daran, die Neutralen zu bestimmen. Mit großem Eifer arbeitet seine Diplomatie besonders in Rom und Bukarest. Unermüdlich gibt es seinen Verbündeten Ratschläge; nein, nicht Ratschläge, aber Befehle. Immer weiter spinnt es seine Fäden. Wie hat es die gerechte deutsche Erklärung der englischen Küsten als Kriegsgebiet ausgenützt! Jede Wendung des Krieges, jedes neue, was er bringt, deutet England besonders, um es auszunützen; und aller Gedanken und alles Trachtens Schlußsatz ist: Ceterum censeo Germaniam esse delendam.

Kann überhaupt noch ein Zweifel bestehen, daß dieser Krieg einen vernichten muß — England oder uns? Wer klar sieht und sich nicht täuschen läßt von den auch heute noch so überaus klug geworfenen englischen Lügennetzen, der kann keinen Zweifel mehr haben. Und das deutsche Volk soll auch klar sehen! Soll davon überzeugt sein, daß es nur eins gibt: Sieg oder Vernichtung! Soll darum Englands Hartnäckigkeit genau so hart und mit noch viel größerer Zuversicht auf Sieg entgegensetzen: Britanniam esse delendam!

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Neue Beschießung von Reims.

Nach Pariser Blättermeldungen von der Nordfront hat das Artilleriefeuer der Deutschen in ihren Stellungen bei Reims in den letzten Tagen wiederum an Heftigkeit bedeutend zugenommen. Eine ganze Reihe von Geschossen ist in die Stadt selbst gefallen und hat großen Schaden angerichtet. Auch deutsche Flieger erschienen wiederholt über der Stadt, warfen jedoch keine Bomben ab. Wie jedesmal, wenn eine neue Beschießung von Reims gemeldet wird, zeigt sich auch diesmal die französische Presse äußerst nervös. Die Fachleute üben schon seit geraumer Zeit an den strategischen Maßnahmen des französischen Oberkommandos in dieser Gegend eine gewisse Kritik aus, soweit dies bei den jetzigen Zensurverhältnissen möglich ist. Sie behaupten, daß die Beschießung von Reims den Deutschen nur durch den Besitz von zwei unbedeutenden Höhenzügen ermöglicht wird, die der Feind bei einer umsichtigeren Taktik der französischen Heeresleitung schon längst hätte räumen müssen. Überhaupt ist seit der Niederlage von Soissons das bisher zur Schau getragene felsenfeste Vertrauen etwas erschüttert, und die Rückzugsbewegungen der französischen Truppen unmittelbar vor den Toren der Hauptstadt haben bei den Parisern eine Art mißvergnügter Reizbarkeit hervorgerufen, die sich in Kritiken aller Art zu äußern pflegt.

Aus St. Mihiel.

Reuters Büro meldet aus Paris: Bewohner des von den Deutschen eroberten Dorfes St. Mihiel, denen es gelang, nach Paris zu flüchten, berichten: Französische Granaten haben die Stadt schwer beschädigt. 1100 Menschen leben in Kellern, eine halbe Million Franks Kriegstaxe ist gezahlt worden.

Ein Zeppelin im Kampfe mit französischen Fliegern.

„Daily Chronicle" berichtet über einen aufregenden Luftkampf eines Zeppelins mit drei französischen Fliegern. Das Luftschiff, vom Schwarzwald in der Richtung auf Belfort fahrend, begegnete den tiefer fliegenden französischen Flugzeugen. 40 Minuten lang fand eine starke gegenseitige Beschießung statt, wobei die Flieger vergeblich das Luftschiff zu überfliegen suchten. Dieses entschwand nordwärts in der Richtung auf Paris.

Harter Kampf mit Alpenjägern.

Wie über Kopenhagen gemeldet wird, rasten abgeschnittene französische Alpenjäger, die sich ergeben sollten, in voller Fahrt auf ihren Skien in die deutschen Laufgräben in den Vogesen, wo sie gänzlich nach furchtbarem Nahkampfe niedergemacht wurden.

geführter Verbände, die sich den altbewährten Kameraden ebenbürtig erwiesen, errungen. Die Leistungen der Truppen bei Ueberwindung der widrigsten Witterungs- und Wegeverhältnisse im Tag und Nacht fortgesetzten Marsch und Gefecht gegen den zähen Gegner sind über jedes Loberhaben.

Generalfeldmarschall von Hindenburg leitete die Operationen, die von Generaloberst von Eichhorn und General der Infanterie von Below in glänzender Weise durchgeführt wurden, mit alter Meisterschaft.

Oberste Heeresleitung.

Die französischen Schlappen in den Vogesen.

Über Genf wird gemeldet: Beim Verlassen Belforts erfuhr Präsident Poincaré von dem französischen Verluste der drei Ortschaften Norroy, Hilsen und Ober Sengern an die Deutschen. Die Fachkritik beurteilt diese französischen Schlappen nahe Pont-à-Mousson und in den Vogesen, sowie die Tätigkeit der deutschen schweren Geschütze vor Reims ernst.

Die Reorganisation der belgischen Armee.

Nach dem „Temps" zählt die belgische Armee, die nach den schweren Verlusten in den ersten Kriegsmonaten reorganisiert worden sei, 100 000 Mann. Sollten sich auf den Aufruf nicht genug Freiwillige melden, so werde die belgische Regierung wahrscheinlich die allgemeine Wehrpflicht für Männer von 18 bis 25 Jahren einführen.

Ein Schweizer über die Stimmung in Deutschland.

Das „Journal de Geneve" unterzieht heute die Stimmung in Deutschland seit dem Ausbruch des Krieges einer längeren Betrachtung und schreibt, die Stimmung sei wie am Anfang des Krieges unverändert zuversichtlich. An einen militärischen Spaziergang in Frankreich habe man in Deutschland niemals geglaubt. Die große Stärke des französischen Heeres sei seit Jahren von der Presse und von Fachleuten betont worden. Moralische oder wirtschaftliche Krisen, auf deren Ausbruch gewisse Kreise des Dreiverbandes rechnen, und die eine entscheidende Rolle im Kriege spielen sollen, könnten kaum einen Einfluß auf das Ergebnis des Krieges haben. Die moralischen und wirtschaftlichen Hilfsquellen Deutschlands seien jedenfalls viel größer als man annehme. Trotzdem werde der Sieg nur auf dem Schlachtfelde errungen werden; dies sei auch die einmütige Überzeugung in Deutschland. Der wirtschaftliche Krieg, den England führe, sei nur eine Nebenerscheinung im Kriege.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Übermalung englischer Schiffe.

Wie aus zuverlässiger Quelle in Rotterdam berichtet wird, werden bereits die Schiffe der **englischen Harwich-Linie** so übermalt, daß sie den Schiffen der **holländischen Batavia-Linie gleichen.** Schiffsrumpf, Decksteile und Boote erhalten die Farbe dieser holländischen Linie. Auch die Namen werden überstrichen.

Die Gefahr für die Neutralen.

Aus den Kreisen der deutschen Seeschiffahrt wird geschrieben: Bei der bisher seitens Englands geübten Praxis und bei seinem Interesse, Konflikte zwischen Deutschland und den neutralen Staaten herbeizuführen, ist es nicht ausgeschlossen, daß zur Erreichung dieses Zweckes ein oder mehrere **neutrale Dampfer durch englische Unterseeboote absichtlich versenkt** werden. Auch sind, soweit in diesen Kreisen bekannt wird, von England in großer Menge **besonders Minen gegen deutsche Unterseeboote gelegt** worden. Deutsche Fachleute glauben, diese Gefahren müßten die **Neutralen** eindringlich darauf hinweisen, **das Kriegsgebiet zu meiden.**

Eine Konferenz im Haag.

Im holländischen Ministerium des Äußern fand am Montag eine Konferenz des Ministeriums und der Marine sowie einer Anzahl Vertreter der holländischen Dampferlinien statt aus Anlaß des Einganges einer **erläuternden deutschen** Note bei der holländischen Regierung. Das Ergebnis der Beratung ist unbekannt.

„Handelsblad" meldet, daß die königlich niederländische Dampfbootgesellschaft **vorläufig den Dienst nach Havre einstellte.**

Einstellung des Verkehrs von Norwegen nach England.

Dem „Hamburger Fremdenblatt" wird aus Christiania gemeldet: Die norwegischen Schiffahrts-Gesellschaften haben am 14. Februar beschlossen, den Handelsverkehr mit England am 18. Februar vorübergehend einzustellen mit Ausnahme der Postdampfer und aller auf englisches Risiko fahrenden Dampfer.

Die Haltung Dänemarks.

Einem dänischen Blatt zufolge wird sich die dänische Regierung dem amerikanischen Protest anschließen, wenn die neutralen Mächte sich zu einem gemeinsamen Protest gegen Deutschland einigen würden.

Vorstellungen der neutralen Staaten.

Wie „Ristaus Büro" in Kopenhagen meldet, haben sich die dänische, norwegische und schwedische Regierung geeinigt, bei der britischen und der deutschen Regierung Vorstellungen zu erheben wegen der Gefahren, die der nordischen Schiffahrt drohen. Die Noten der drei Regierungen sind gleichlautend.

Zu den englischen Lügenmeldungen über die amerikanische Note

meldet ein Berliner, anscheinend offiziöses Telegramm der „Kölnischen Zeitung": Die Note Amerikas an England enthält eine Forderung, deren Erfüllung durch England die von Amerika befürchtete Gefahr für die amerikanische Schiffahrt sofort beseitigen oder doch auf ein geringes Maß zurückführen würde. Wenn England ehrlich auf den Gebrauch des Sternenbanners verzichtete, könnten die wenigen Schiffe, die das Sternenbanner in die zum Kriegsgebiet erklärten englischen Gewässer tragen, als amerikanische Schiffe erkennbar und als neutrale Schiffe behandelt werden.

Untergang zweier englischer Schiffe.

Der englische Dampfer „Hulltrader" ist im Kanal gesunken. Von der Besatzung sind 3 Mann gerettet worden. — Am Sonnabend ist bei Falmouth das britische Segelschiff „Andromeda", 1928 Tonnen, mit Getreide nach London, unterwegs gestrandet. Schiff und Ladung sind verloren. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet.

Englische Befürchtungen.

Nach Depeschen aus **Aden liegen** dort **eine Reihe englischer Transportschiffe aus Indien und Australien** seit einigen **Tagen fest.** Es scheint, daß man aus irgend welchen Gründen die Weiterfahrt nicht für sicher hält. Die Truppen auf den Transportschiffen sind zum größeren Teile für Egypten, zum kleineren für den westlichen Kriegsschauplatz bestimmt. Die Garnison von Aden, die in den letzten Monaten sehr verstärkt worden ist, befindet sich in ständiger Alarmbereitschaft angesichts der feindseligen Haltung der Eingeborenen gegenüber den Engländern.

Englische Schiffe im Eis.

Nach in London eingegangener Kabelmeldung sind mehrere britische und japanische Schiffe vollständig von Eis umgeben und außerstande, sich dem Golf von Petschili zu nähern. Ein japanischer Dampfer versuchte vergeblich, an die Eisfelder heranzukommen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Aus Wien wird vom 16. Februar amtlich gemeldet:

Die allgemeine Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpathenfront wird heftig gekämpft. Mehrere Tag- und Nachtangriffe der Russen gegen die Stellungen der Verbündeten wurden unter großen Verlusten des Feindes, der hierbei auch 400 Gefangene verlor, zurückgeschlagen.

Die Aktionen in der Bukowina verlaufen günstig. Die Serethlinie wurde überschritten, die Russen unter fortwährenden Gefechten gegen den Pruth zurückgedrängt. Südlich Kolomea, wo sich größere Kämpfe entwickelten, machten wir gestern über 500 Mann zu Gefangenen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Wie man in Rußland über die Niederlage in Ostpreußen denkt.

Russischen Blättern, die in Kopenhagen angekommen sind, ist zu entnehmen, daß die Niederlage in Ostpreußen in Petersburg und Moskau trotz der verschleierten amtlichen Berichterstattung bekannt geworden ist. Die Wirkung äußert sich in großer Niedergeschlagenheit. **An den neuen Vorstoß russischer Truppen** gegen Ostpreußen sind, wie sich jetzt erkennen läßt, **starke Hoffnungen geknüpft worden.** Die breite Öffentlichkeit und die militärischen Kreise können sich von weiteren Offensiv-Vorstößen der russischen Truppen nichts mehr versprechen. Die größte Sorge verursacht jedoch der Gedanke, **welche Wirkung die Niederlage in Ostpreußen in Paris und London ausüben werde.** Wenn schon bisher die **Mission des russischen Finanzministers** schier unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnete, so droht jetzt für Rußland die Gefahr, jede finanzielle Unterstützung seitens der Verbündeten endgiltig zu verlieren. In Petersburg hat Freitag Abend ein **Ministerrat** stattgefunden, der sich bis spät in die Nacht hineinzog und über dessen Verlauf noch nichts verlautet. Da aber bereits Sonnabend der Polizeidienst in Petersburg und anderen Großstädten verschärft wurde, läßt sich annehmen, daß in den Kreisen der Regierung Unruhen befürchtet werden, die im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen stehen.

Französische Erkenntnis der Russenniederlage?

General Lacroix bespricht im „Temps" den neuen Erfolg Hindenburgs und sagt wörtlich: „Wir müssen die Tätigkeit des Feindes höchlichst bewundern. Er ist überall im Angriff, gleich Bonaparte 1796 weiß Hindenburg stets die Streitkräfte derart zu verteilen, daß ihm das Übergewicht bleibt. Großartig sei auch die Ausdauer der Soldaten, welche beständig die ungeheure Frontreihe entlang befördert werden. Als Trost bleibe nur, daß Hindenburg zwar Siege erringe, aber die endgiltige Entscheidung noch nicht gefallen sei."

Der größte Teil der Pariser Presse übergeht den russischen Rückzug aus Ostpreußen mit Schweigen. „Liberté" bezeichnet den deutschen Tagesbericht als unglaubwürdig, da er nicht einmal den Ort nennt, wo angeblich der Erfolg errungen wurde. „Petit Parisien" sagt: Hindenburg hoffe vielleicht, den russischen Flügel in Ostpreußen und in der Bukowina zu umfassen, es sei aber mehr als zweifelhaft, ob die Mittel, über die er verfüge, genügend seien. Nur „Humanité" und „Radical" geben zu, daß die russische Armee in Ostpreußen in vollem Rückzuge begriffen ist. „Radical" bewundert die Meisterschaft, mit der Hindenburg das Eisenbahnnetz ausnutze. Der Vorstoß könne Hindenburg einen großen Erfolg sichern.

Nach Oberstleutnant Rousset erfolgte der Rückzug der Russen nach dem strategischen System, das jedesmal stärkeren Kräften gegenüber angewendet wird. Diesmal geschehe es nicht einmal nach einer Schlappe, sondern lediglich um einem etwas zu starken Druck auszuweichen. — Es wird dem Pariser Militärkritiker schwer fallen, diese starke Schönfärberei auch den neuen deutschen Meldungen von 50 000 Gefangenen usw. gegenüber aufrecht zu erhalten.

Weitere ausländische Preßstimmen.

„Guerre Mondiale" bespricht die neuen Siege Hindenburgs und bewundert dabei die eiserne Disziplin des Verschweigens der großen Vorbereitungen in Ostpreußen, wodurch die völlige Deroute des Feindes herbeigeführt wurde. Die Russen seien jedenfalls für lange lahmgelegt.

Die ententefreundliche schwedische Zeitung „Dagens Nyheter" schreibt über den deutschen Sieg in Ostpreußen: **Was ohne weiteres klar ist, ist, daß der deutsche Sieg die in den Ententeländern mit so großen Hoffnungen erwartete russische Offensive hiermit gänzlich von der Tagesordnung gestrichen** hat; ihre Geschichte ist kurz und wenig ruhmvoll. Die mangelhafte offensive Fähigkeit der Russen ist noch einmal deutlich dokumentiert worden. Es ist jetzt das zweitemal, daß die Russen sich in Ostpreußen von deutschen Verstärkungen überraschen ließen. Dieses deutet darauf, daß es mit dem russischen Nachrichtenwesen schlecht bestellt sein muß. Jetzt wie im September haben die Russen sich überrumpeln lassen.

Die österreichischen Motorbatterien.

Kaiser Franz Joseph empfing am Montag den Kommandanten der Motormörser-Batterien, Oberst Langer, in besonderer Audienz und drückte ihm seinen kaiserlichen Dank für die Leistungen der Motorbatterien aus. Er betonte, daß er mit dem Verhalten der Offiziere und Mannschaften sehr zufrieden sei.

Die schweren russischen Verluste in den Karpathen.

Aus Budapest wird vom 15. Februar gemeldet: Die kräftige Offensive, die unsere Truppen nunmehr auch im Raume der Duklaer Senke ergriffen haben, vollzieht sich unausgesetzt überaus erfolgreich. Die Russen erleiden enorme Verluste. Bei einem einzigen Angriff, den unsere Truppen vor drei Tagen gegen eine der russischen Stellungen in engem Flußtale unternahmen, ließ der Feind, nachdem sein Rückzug erzwungen war, 1200 Tote zurück, die er nicht mehr wegschaffen und begraben konnte. Die russischen Leichen bedeckten an dieser Stelle die ganze Talsohle. Die Gesamtverluste des Feindes blos in den Kämpfen, die bei Dukla in den jüngsten Tagen stattgefunden haben, sind mindestens auf 50 000 Mann an Toten und Verwundeten zu beziffern.

Die Siegeszuversicht der österreichischen Offizierskreise.

Ein am Uzsoker Paß kämpfender österreichischer Stabsoffizier schreibt: „Diese zwei Tage waren schauderhaft, aber doch wunderschön. Wenn es so weiter geht, wird die Prophezeiung, daß die russisch-österreichisch-ungarische Auseinandersetzung Mitte Mai im großen beendet sein werde, recht behalten.

Die russischen Gefangenen aus den Bukowina-Kämpfen.

„Pesti Hirlap" meldet aus Bistritz: Die russischen Gefangenen aus den letzten Kämpfen in der Bukowina stammen in der Mehrzahl aus dem 136. und 287. russischen Infanterie-Regiment. Viele von ihnen sind deutsche Bauern aus der Dongegend.

Die wachsende polnische Legion.

Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse" meldet aus dem Kriegspressequartier, daß die anfängliche abwartende oder gar interesselose Haltung der russisch-polnischen Bevölkerung gegenüber den Legionen nach einer Mitteilung des Oberstleutnants Sikorsky von der Legion nunmehr umgeschlagen sei, und daß sich immer mehr russische Polen der Legion anschlössen. Wichtig sei, daß der Umschwung der Stimmung von Warschau ausgehe.

Von der russischen Polen-Legion.

Der „Neuen Züricher Zeitung" zufolge ist der dem polnischen Adel angehörige Oberst Antonius Stanislarowitsch Reut, der bereits am russisch-japanischen Kriege teilgenommen hat, zum Kommandeur der russischen Polenlegion ernannt worden. Der Armeeführer an der russischen Südwestfront, Generaladjutant Iwanow, hat demselben Blatt zufolge einen Armeebefehl erlassen, wonach die polnische Legion in Nowo Alexandria die polnische Kommandosprache erhalten und von polnischen Offizieren geführt werden solle.

Englische und russische Hilfe für Serbien.

Wie aus Sofia telegraphiert wird, ist in Nisch eine englische Militärmission eingetroffen, die aus General Paget und zwei höheren Generalstabsoffizieren besteht.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Budapest: Nach Meldungen aus Braila an eine Budapester Korrespondenz haben vorgestern elf Schiffe mit für Serbien bestimmten russischen Soldaten den Hafen von Braila passiert.

Belgrad ohne Mehl und Brot.

Das serbische Blatt „Mali Journal" schreibt: „Przemysl, das seit mehreren Monaten belagert ist, hat Mehl und Brot, das freie Belgrad aber nicht. Die Blätter, die der Regierung dienen, schreiben tagtäglich: „Man hat Einkäufe gemacht, heute kommt Brot an. Gestern traf eine Sendung ein." Dies alles ist Sand in die Augen. Es gibt weder Mehl, noch Brot. Wir fragen, warum dies so ist. Sagt uns, von wem dies abhängt und wer die Schuld trägt, damit wir allein gehen, unser Schicksal zu entscheiden. Länger dulden wir dies nicht."

* * *

Portugiesischer Angriff auf Deutsch-Südwestafrika.

Nach einer Blättermeldung aus Lissabon ist am 3. eine neue Expedition von dreitausend Mann nach Angola abgegangen. Da die Deutschen aus Angola sich zurückgezogen hätten, läßt die Vermehrung des Effektivbestandes, so sagt das Blatt, darauf schließen, daß die Portugiesen die Offensive gegen Deutsch-Südwestafrika ergreifen wollen.

Diese Nachricht wird in Deutschland mit ebensoviel Zweifel wie Ruhe aufgenommen werden.

Politische Tagesschau.

Der Vorstand des deutschen Städtetages

ist am Sonnabend vollzählig zu einer Sitzung im Berliner Rathause zusammengetreten, um die neuen großen Kriegsaufgaben der Gemeinden zu beraten. Am Vormittag wurde folgendes beschlossen: Die den Kommunalverbänden durch Bundesratsverordnung vom 25. Januar über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl gestellte Aufgabe kann nur nach dem System einer genauen Kontrolle (Karten, Marken und sonstige Ausweise) gelöst werden. Die Abstufung der Brotmenge, besonders nach Einkommen oder Arbeitsort, ist zu widerraten. Die Einführung eines Einheitsbrotes ist erforderlich. Das ganze System ist nur möglich, wenn die Angehörigen der bewaffneten Macht von der Heeresverwaltung selbst verpflegt werden.

Höchstpreise für Speisekartoffeln.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Montag die Höchstpreise für den Zentner Speisekartoffeln um 1,75 Mark erhöht. Bei dem Mangel an Futtermitteln und dem verhältnismäßig niedrigen Preise der Speisekartoffeln bestand die Gefahr, daß der Vorrat an Speisekartoffeln im großen Umfang als Viehfutter verwendet wurde. Es kommt aber in erster Linie darauf an, daß in den nächsten Monaten Speisekartoffeln für die menschliche Ernährung vorhanden sind. In derselben Verordnung sind schon jetzt Höchstpreise für inländische Frühkartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August 1915 geerntet werden, auf 10 Mark festgesetzt. Damit soll für Gärtner und kleine Landwirte, besonders in der Nähe der Städte, ein Anreiz geschaffen werden, möglichst viel Frühkartoffeln zu bauen, die in den Monaten Juni und Juli für die Volksernährung zur Verfügung stehen.

Der Reichsverband deutscher Städte und die Volksernährung.

Der Kriegsausschuß des Reichsverbandes deutscher Städte (Verband der Städte unter 25 000 Einwohner; 760 Mitgliederstädte mit 5 Millionen Einwohnern) trat am Sonntag in Berlin zusammen, um über eine Reihe wichtiger Fragen der Volksernährung während des Krieges zu beraten. Es wurden die neuesten Bestimmungen der Fleischversorgung besprochen und zur Wahrung der Interessen der kleinen und mittleren Städte mehrere Eingaben an den Reichskanzler und mehrere preußische Minister beschlossen. Hinsichtlich der Brotversorgung wird sämtlichen Städten ein genau ausgearbeitetes Verfahren in den nächsten Tagen als Vorschlag zugehen. Es wurde ferner über die Stellung des Reichsverbandes deutscher Städte an den segensreichen Bestrebungen des Vereins für Kriegskrüppelfürsorge (Professor Dr. Biesalski Berlin) verhandelt.

Mälzereiverbot in Österreich.

Durch eine Ministerialverordnung wird in Österreich die Verarbeitung von Gerste zu Malz vom 19. Februar 1915 ab verboten. Das Verbot bezweckt, die unbedingt notwendige Verwendung aller noch vorhandenen Gerste als Ersatz der Brotfrucht sicherzustellen.

Belgien gegen den Heiligen Stuhl.

Die „Tribuna" meldet: Der belgische Gesandte beim Heiligen Stuhl, Baron Derp, ist von seinem Posten zurückgetreten, die belgische Regierung hat seine Demission angenommen. Sie scheint ihre Ursache in der Unzufriedenheit der leitenden belgischen Kreise mit der Haltung des Heiligen Stuhles gegenüber den Kriegführenden zu haben. Der Nachfolger des Baron Derp wird der frühere Justizminister van den Heuvel sein, der in einigen Tagen in Rom eintreffen wird.

England eröffnet Belgien einen Kredit von 250 Millionen.

Der „Neuen Züricher Zeitung" zufolge eröffnet die Bank von England der belgischen Regierung einen weiteren Kredit von 250 Mill. Franken, sodaß die Schuld Belgiens an England auf 600 Millionen steigt.

Ausstände in England.

Wie aus London gemeldet wird, sind gegen 4000 Arbeiter der Viktoria- und Albert-Docks am Montag in den Ausstand getreten. Auf der Schiffswerft White and Company in Cowes haben die Dreher und Monteure die Arbeit eingestellt, um dadurch gegen die Beschäftigung von Arbeitern, die den Gewerkschaften nicht angehören, zu protestieren.

Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten?

Nach einem Mailänder Telegramm des „Lokalanz." werden im „Corriere della Sera" wichtige Änderungen im russischen Ministerium in Aussicht gestellt. Ministerpräsident Goremykin sei vom Zaren seines Postens enthoben und für seinen Platz der Ackerbauminister Kriwoschein ausersehen worden. — Die Bestätigung der Meldung bleibt abzuwarten. — Kriwoschein war im Ministerrat derjenige, der sich gegen diesen Krieg heftig gesträubt hat.

Rücktritt des chinesischen Ministers des Äußern.

Wegen der japanischen Forderungen ist der bisherige chinesische Minister des Äußern Sun

Paotschi zurückgetreten. Sein Nachfolger wird der frühere Premierminister Lu Tschung Hsiag sein.

Die Ausdehnungspolitik Japans.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Peking: Aus Tokio wird die Gründung einer Südseegesellschaft gemeldet, deren Programm die wirtschaftliche Eroberung der Südseeinseln umfaßt.

Die Stimmung der Deutsch-Amerikaner.

„Central News" berichten aus Newyork: Die deutsch-amerikanischen Blätter greifen Wilson an wegen der Abfassung der Noten. Sie bezeichnen Amerikas Neutralität als eine lächerliche Farce und behaupten, es sei unwürdig, daß Wilson an Deutschland eine Note in drohender, herausfordernder Sprache sandte, während die Note nach London einer sanften Bitte gleicht, es nicht wieder zu tun. Ein Konflikt mit Deutschland sei vorauszusehen, wenn Wilsons Regierung in der bisherigen Haltung beharrt.

Die Ausweisung des spanischen Gesandten aus Mexiko.

Außerordentliches Aufsehen hat in Madrid die Ausweisung des spanischen Gesandten aus Mexiko durch den General Carranza gemacht, weil jener einen Spanier namens Angel Caso gegen Erschießung drohen wollte. Man fürchtet für das Los der zahlreichen spanischen Kolonie in Mexiko. Carranza war durch keine Macht anerkannt, und so hatte der ausgewiesene Minister ihm auch kein Beglaubigungsschreiben überreicht. Man hält den Casus belli (Kriegsfall) für ausgeschlossen. Spanien wandte sich an die Mächte und besonders an die Vereinigten Staaten mit dem Ersuchen um eine gemeinsame Intervention, um der mexikanischen Anarchie ein Ende zu machen. Es liegt eine gewisse Tragik in der Tatsache, daß Spanien sich nun auf einen einstigen Feind und grundsätzlichen Widersacher stützen muß, um gegen eine einstige Kolonie vorzugehen, die ehemals an der Spitze der spanischen Auslandswelt marschierte.

Die Wirren in Mexiko.

Laut Berichten aus Mexiko hat Zapata die Wasserwerke der Stadt Mexiko zerstört. Mangel an Lebensmitteln steht bevor. Carranzas Anhänger hätten am Donnerstag Monelura besetzt. Die Streitkräfte Villas hätten Guadalajara eingenommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16 Februar 1915.

— Ihre Majestät die Kaiserin besichtigte gestern Nachmittag auf dem Güterbahnhof Lichterfelde-West den Lazarettzug Nr. 2 (bayerischer); ebendaselbst nahm Ihre Majestät die Vorstellung des Vorstandes des ungarischen Roten Kreuzes unter Führung des Fürsten Esterhazy entgegen. Am Abend waren bei Ihrer Majestät zum Tee geladen der kaiserliche Botschafter a. D. Freiherr Mumm v. Schwarzenstein und der Eisenbahnminister von Breitenbach.

— Freiherr Marschall gen. Greiff, Oberst und Abteilungschef im Militärkabinett, unter Belassung in dieser Stellung zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt.

— Regierungsrat Professor Dr. Schmidt, Referent im Auswärtigen Amt für die deutschen Schulen im Ausland wurde zum Beirat des türkischen Unterrichtsministeriums berufen. Dr. Franz Schmidt, der aus Wilhelmshaven stammt, war ehedem Leiter der deutschen Realschule in Bukarest.

— Eine Felddienstübung der Jugendkompagnien Großberlins fand am Sonntag Vormittag unter großem Andrang des Publikums auf dem Tempelhofer Felde statt. Anwesend waren außer dem Vertreter des königlichen Generalkommissariats für die militärische Jugendvorbereitung General der Infanterie von Wachs, der Stadtkommandant von Berlin Exzellenz von Boehn sowie zahlreiche höhere Offiziere und Ärzte. Nach der Gefechtsübung, unter Beteiligung von 110 Kompagnien, etwa 8000 Mann, formierten sich die Kompagnien zum Parademarsch, der unter den Klängen des Yorckschen Marsches begann und nach halbstündiger Dauer mit dem Abschwenken der Kapellen endete. Ein erhebendes Bild, diese blühende Jugend, der die Freude am militärischen Spiel aus den Augen leuchtete; ein Bild, das auch die Gäste, unter denen sich Exzellenz Wermuth, Polizeipräsident von Jagow und andere hochgestellte Persönlichkeiten befanden, mit Genugtuung beobachteten.

Provinzialnachrichten.

Dt. Eylau, 14. Februar. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) wurde der Ankauf von folgenden Dauerwaren beschlossen: 200 Zentner fetten und mageren geräucherten Speck à 120 Mark, 100 Zentner dänischen Rollschinken à 140 Mark, 25 Zentner holsteinische Dauerwurst à 145 Mark, 25 Zentner Kraftfleisch in Dosen à 100 Mark, 50 Zentner Corned Beef in Dosen à 120 Mark.

Dt. Krone, 11. Februar. (Unsere Garnisonbesatzung) ist heute Nachmittag 2.24 Uhr auf dem Bahnhof eingetroffen. Die Häuser sind zum Empfange mit Fahnen geschmückt.

Danzig, 15. Februar. (Verschärfte Bestimmungen über den Alkoholausschank.) Die Kommandantur in Danzig gibt für den Festungsbereich Danzig heute verschärfte Bestimmungen über den Alkoholausschank heraus, insbesondere wegen des Grog- und Punsch-Ausschankes am Abend nach Schluß des Branntwein-Ausschankes, sowie des Branntwein-Ausschankes überhaupt.

Pr. Stargard, 13. Februar. (Die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters) hat mit dem heutigen Tage Herr Regierungsreferendar von Arnim übernommen, nachdem Herr Regierungsassessor Thamm dieses Amt mehrere Monate verwaltet hatte.

Osterode, 14. Februar. (Jubiläum der Osteroder Vereinsbank. Verunglückt.) Auf ein 50jähriges Bestehen kann die Osteroder Vereinsbank zurückblicken. Von einer Feier wurde in der bewegten Zeit abgesehen, dafür aber dem Roten Kreuz ein namhafter Betrag überwiesen. — Ertrunken ist der Eisenbahnhilfsschaffner Plitzkat. Er geriet in der Nacht auf den zugefrorenen Fluß an der Mühle Hirschberg, brach ein und fand in der kalten Flut den Tod.

Königsberg, 14. Februar. (Die Abfuhr der Küchenabfälle) hat hier begonnen, und die bisherigen Ergebnisse sind, wie die „Königsb. Allgemeine Zeitung" berichtet, recht gut gewesen. Die ersten drei Tage der Abfuhr haben eine Futtermasse von 60 Zentnern ergeben, gewiß ein bescheidener Anfang; aber es ist unter unser „Haben" als wichtiger Faktor die volle Zufriedenheit des Abnehmers mit der Qualität des eingelieferten Materials zu setzen. Und diese in wenigen Tagen gesammelte Menge wertvollen Viehfutters wanderte bisher zusammen mit Müll und Schutt auf die städtischen Abladeplätze, und doppelt soviel wandert wohl noch heute dorthin; denn immer noch sind die Hausfrauen nicht vollzählig auf dem Posten.

Bromberg, 15. Februar. (Der Regierungs- und Schulrat Lic. Richard Kabisch) von hier sollte nach Ausweis einer früheren Verlustliste in den Kämpfen bei Bixschoote (Belgien) gefallen sein. Demgegenüber wird jene Angabe in einer der letzten Verlustlisten (Nr. 143) dahin berichtigt, daß K. nicht gefallen, sondern vermißt wird.

Gnesen, 16. Februar. (Das Eiserne Kreuz für die Rettung der Kriegskasse.) Auf Befehl des Kaisers überreichte Generalfeldmarschall von Hindenburg das Eiserne Kreuz dem Zahlmeister Zwerg aus Gnesen. Zwerg rettete die Kriegskasse bei Sochaczew.

§ **Posen**, 15. Februar. (Jungsturm.) Gestern besichtigte Regierungspräsident Krahmer das hiesige Jungsturm-Regiment. Die jungen Leute wurden, da ihre Leistungen vortrefflich waren, vom Regierungspräsidenten belobt.

Posen, 16. Februar. (Keine Fastnachtskuchen im Bezirk Posen.) Für den Bereich des Regierungsbezirkes Posen ist durch Anordnung des Regierungspräsidenten das Backen von Kuchen für den gestrigen Montag und den heutigen Fastnachts-Dienstag in allen Bäckereien und Konditoreien gänzlich untersagt worden.

Schönlanke, 15. Februar. (Verschiedenes.) Der Bahnarbeiter Mietzner kam infolge eigener Unvorsichtigkeit beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Güterwagen und war sofort tot. Er hinterläßt eine Witwe und mehrere kleine Kinder. — Die 62jährige Altsitzerin Majewski in Radosiek half einem Nachbarn beim Getreidedreschen. Auf unaufgeklärte Art kam sie in das Getriebe der Maschine und fand ihren Tod. — Der Gutsbesitzer Specht in Stieglitz spendete dem Roten Kreuz 75 Mark, welche sein im Felde gefallener Sohn, Leutnant Specht, in seinem Besitz hatte. Der für das Vaterland Gefallene hatte diese Bestimmung getroffen. — Reges Leben herrscht in den hiesigen Zigarrenfabriken. Die Nachfrage ist so groß, daß mit Überstunden und sogar zumteil Sonntags gearbeitet wird. Der Hauptabnehmer ist die Heeresverwaltung; die private Handelskundschaft kann nur zum kleinen Teil befriedigt werden.

Landsberg a. W., 14. Februar. (Aus Haiti nach Deutschland geflüchtet) ist der dort als Hafendirektor angestellte Kapitänleutnant Erich Müller von hier, der früher bei der deutschen Marine aktiv war und später als Offizier bei der Woermannlinie und Hamburg—Amerika-Linie im Dienst stand. Nach großen Irrfahrten, um nicht in englische Gefangenschaft zu geraten, ist er jetzt über Genua—München hier eingetroffen, um sich nach kurzer Erholungspause der deutschen Marine zur Verfügung zu stellen. Auf seiner riesigen Reise mußte er, da Gefahr drohte, noch einmal wieder nach Haiti zurückkehren.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Musketier der 4. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 141 Karl Hirsch aus Scharnau, Landkreis Thorn; der Unteroffizier der Reserve Paul Kaulbach aus Thorn (im Osten); der Kriegsfreiwillige H. Polz (Infanterie-Regiment Nr. 176), Sohn des königl. Hegemeisters Polz in Forsthaus Kaluga, Kreis Strasburg. In den Danziger Blättern widmet der Kommandeur des Ersatz-Bataillons des Danziger Infanterie-Regiments Nr. 128 Major Graf von Wengersky 10 auf dem östlichen Kriegsschauplatze gefallenen tapferen Offizieren des Regiments einen herzlichen Nachruf.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Major von Hauteville, Ingenieuroffizier vom Platz der Feste Boyen, und Gefreiter der 5. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 140 Ernst Röhl, Sohn des Buchhalters Röhl in Hohensalza. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: der Kriegsfreiwillige, Flugmeister in der Fliegerabteilung 47 Sigismund Hozakowski, Sohn des Kaufmanns und Stadtverordneten B. Hozakowski in Thorn, unter Beförderung zum Offizierdiensttuer; Unteroffizier d. L. im 4. Ul.-Regt. H. Blietschau, Sohn des Gemeindevorstehers Blietschau in Lenzen bei Elbing; Oberarzt Dr. Kurt Winter, Sohn des Rentiers Albert Winter in Marienwerder; Leutnant bei einer Landsturm-Eskadron Gaston Schmidt und Hauptmann bei einer Mun.-Kolonne René Schmidt, Söhne des verstorbenen Rittergutsbesitzers Schmidt-Frödenau, Kreis Rosenberg, der sich das Eiserne Kreuz im Feldzuge 70/71 erworben hatte; Offizierstellvertreter Boleslaus Schmidt, Sohn des Schneidermeisters Schmidt in Culm. Von den Mitgliedern der Thorner Bootsmannschaft erhielt das Eiserne Kreuz der Kriegsfreiwillige Bernhard Klein, Sohn des Schuhmachermeisters Julius Klein in Thorn. — Von Angehörigen der Marine aus Westpreußen sind mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden: Oberleutnant z. S. bei einem Marineluftschiff Karl Hans Kruse, Sohn des Landesrats Geh. Regierungsrats Kruse in Danzig; Kapitänleutnant Schirmacher aus Marienwerder; Oberfeuerwerker Otto Schulz; Torpedosteuermann Draing aus Putzig; Oberheizer Huth aus Ober Sartowitz, Kreis Schwetz.

— (Militärische Personalie.) Zum Leutnant der Reserve befördert: von Wolszlegier (Thorn), Vizefeldwebel in der Feld-Luftschifferabteilung Nr. 8.

— (Personalie.) Der Regierungsbaumeister des Hochbaufaches Winkler ist von Karthaus nach Hannover als Vorstand des dortigen Hochbauamtes II versetzt worden.

— (Der Etat der Provinzial-Synodalkasse der Provinz Westpreußen) für die Etatsjahre 1915, 1916 und 1917 schließt für diese Finanzperiode in Einnahme und Ausgabe mit 925 788 Mark ab.

— (Zur Versorgung der Kommunalverbände mit Mehl.) Es gelangen in letzter Zeit an die Kriegsgetreide-Gesellschaft vielfach Anträge von Kommunalverbänden um Überlassung von Mehl. Diesen Anträgen stattzugeben, ist nicht Aufgabe der Kriegsgetreide-Gesellschaft. Wie „W. T.-B." mitteilt, ist festgestellt, daß noch große Mehlvorräte im Lande vorhanden sind. Die Mühlen wissen teilweise nicht, wohin sie ihre Produktion absetzen sollen. Es handelt sich bei dieser vorhandenen Mehlmenge weniger um Roggenmehl als um Kriegsmehl (das ist 70 Prozent Weizenmehl und 30 Prozent Roggenmehl). Dieses Mehl haben die Mühlen teilweise fertig liegen, teilweise können sie ihre vorhandenen Getreidevorräte gemäß § 4, Ziffer c der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 ausmahlen. Veräußern dürfen die Mühlen nicht, ohne daß der zuständige Kommunalverband hierzu die erforderliche Zustimmung gibt. Diese Zustimmung wird von dem Kommunalverband, in dem die Mühle liegt, häufig verweigert, obwohl die in dem Bezirk vorhandenen Vorräte dessen Bedarf für die nächste Zeit bei weitem übersteigen. In diesem Falle empfehlen wir dem notleidenden Kommunalverband, von § 51 der Bundesratsverordnung Gebrauch zu machen und sich an die Landeszentralbehörde zu wenden, um die Übereignung von Mehl aus dem Bezirk eines Kommunalverbandes an einen anderen Kommunalverband in die Wege zu leiten. Mühlen, bei denen Mehl noch erhältlich ist, sind zu erfahren bei der Geschäftsstelle des Vereins deutscher Handelsmüller, Berlin-Charlottenburg, Schillerstraße 5 (Telegr.-Adresse: Handelsmüller).

— (Festsitzung des Coppernikusvereins.) Am Freitag den 19. d. Mts., abends 6 Uhr, findet aus Anlaß des Geburtstages von Nikolaus Coppernikus im Weißen Saal des Artushofs wie alljährlich eine Festsitzung statt; den Festvortrag hält Herr Pfarrer Arndt über „Böhmische Exulanten in Thorn".

— (Thorner Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich der Arbeiter Johann Arczynski aus Siemon wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Seine Frau und die Nachbarin Marianna Karlinski, die bis dahin Freundinnen waren, gerieten wegen eines Eimers in Streit, wobei die K. den nicht anwesenden Ehemann der Gegnerin als „Spitzbuben" bezeichnete. Als dies der Angeklagte erfuhr, überfiel er die Frau von hinten, warf sie auf die Steinfliesen vor dem Hause und bearbeitete sie mit Händen und Füßen. Sie hatte mehrere Tage ein verschwollenes Gesicht. Es konnte zwar in der Verhandlung nicht festgestellt werden, was der Angeklagte damals an den Füßen hatte, doch sieht der Gerichtshof bei einer solchen Benutzung selbst Pantoffeln als ein das Leben gefährdendes Werkzeug an. Da der Angeklagte schon erheblich vorbestraft ist, es sich auch um einen hinterlistigen Überfall handelte, so wird auf 1 Monat Gefängnis erkannt. — Wegen Diebstahls angeklagt war der Knecht Karl Albrecht aus Gramtschen. Er verkehrte häufig mit dem Knecht Kremenski, der bei dem Besitzer Wandel diente. Bei letzterem hatte längere Zeit ein russischer Arbeiter gedient, der beim Ausbruch des Krieges als Ausländer in Haft genommen war. Aus der Gefangenschaft richtete er an den Dienstherrn ein Schreiben mit der Bitte, ihm seine zurückgelassenen Sachen aufzubewahren, da er nach Beendigung des Krieges wieder zur alten Dienststelle zurückkehren werde. Der Besitzer entsprach der Bitte und verwahrte die Habseligkeiten in einem besonderen Raume. Eines Tages meldete ihm das Dienstmädchen, daß die Sachen verschwunden wären. Da die Dienstboten als ehrlich bekannt waren, so lenkte sich der Verdacht auf den Angeklagten. Bei der Haussuchung wurden auch eine Anzahl der gestohlenen Gegenstände bei ihm gefunden. In der Verhandlung beschuldigt er in niederträchtiger Weise den Knecht Kremenski. Dieser habe den Diebstahl begangen und ihn gebeten, die Sachen solange in Verwahrung zu nehmen, bis er Gelegenheit gefunden, sie nachhause zu schicken. Dem widersprechen aber die eidliche Aussage des K., dann das erste Geständnis des Angeklagten, worin er zugegeben, daß K. von dem Diebstahl nichts gewußt habe, und endlich der Umstand, daß der Angeklagte die Sachen getragen hat. Das Urteil lautet auf 1 Woche Gefängnis.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Kindermuff und ein Stempel.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Klasse 3 der kath. Mädchenschule 1 Paar Strümpfe, 8 Paar Handschuhe, 2 Paar Pulswärmer, 1 Schal. — Für den Hauptbahnhof: Klempahn 1 Kiste Käse; Sammelbüchse „Vaterländischer Frauenverein", Hauptbahnhof 191,70 Mk.

*

Es gingen noch für den Hauptbahnhof bei Frau Gewerberat Wingendorf ein: A. Rosenthal & Co. 36 Paar Filzsohlen; L. Sichtau & Co., Nudelfabrik, Thorn-Mocker 1 Kiste Nudeln; Ruchniewicz & Co., Honigkuchenfabrik, Thorn-Mocker 1 Kiste Lauchen.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz unternahmen Engländer und Franzosen, in der Absicht, unsern Sieg im Osten durch die bekannten „glänzenden Bajonettangriffe" und größere Erfolge abzuschwächen, starke Angriffe, wurden aber an fast allen Punkten unter Verlust von mehreren hundert Gefangenen zurückgeschlagen. Im Osten wurden die Reste der 10. Armee auf ihrer Flucht auf Tauroggen wie auf Suwalki—Augustow verfolgt, wobei es zu Kämpfen kam. Die Hilfstruppen aus Lomza sind, wie erwartet, bei Kolno empfangen und geschlagen. In Nordpolen sucht der Feind unsere neue Front Razionz—Bielsk—Plozk zu durchbrechen.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 17. Februar.

Großes Hauptquartier, 17. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten unternahmen Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe. Die Engländer verloren bei gescheiterten Versuchen, ihre am 14. Februar verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, erneut 4 Offiziere, 170 Mann an Gefangenen. Nordöstlich Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen. 2 Offiziere, 179 Franzosen blieben in unserer Hand. Besonders starke Vorstöße richteten sich gegen unsere Linie in der Champagne, die mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen führten. Abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingedrungen ist und in denen der Kampf noch andauert, wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. Etwa 300 Franzosen wurden gefangen genommen. In den Argonnen setzten wir unsere Offensive fort, eroberten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten 350 Gefangene und eroberten 2 Gebirgsgeschütze und 7 Maschinengewehre. Auch im Priesterwald nördlich Toul sind kleinere Erfolge zu verzeichnen. Dabei wurden 2 Maschinengewehre erbeutet. Von der Grenze der Reichslande nichts neues.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Memel sind unsere Truppen dem überall geworfenen Gegner bei Tauroggen über die Grenze gefolgt. In dem Waldgebiet östlich Augustow finden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt. Die von Lomza nach Kolno vorgedrungene russische Kolonne ist geschlagen; 700 Gefangene, 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Ossowicz geworfen. In der gewonnenen Front Plock—Racionz (in Polen nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckige Kämpfe zu entwickeln. In Polen südlich der Weichsel nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

General Pau auf der Reise nach Rußland.

Frankfurt a. M., 17. Februar. Wie der „Frankfurter Zeitung" aus Athen gemeldet wird, ist General Pau auf der Reise nach Rußland gestern Abend an Bord eines französischen Torpedobootes hier eingetroffen.

Der französische Kriegsbericht.

Paris, 17. Februar. Nach dem amtlichen Bericht von gestern Nachmittag 3 Uhr eroberten die englischen Truppen gestern zwei Abschnitte der Schützengräben zwischen St. Eloi und dem Yserkanal zurück. Die sehr bedeutenden Erfolge unserer Artillerie werden bestätigt. — Bericht von abends 11 Uhr: Auf der ganzen Front war uns der 16. Februar günstig. Ein französisches Geschwader bombardierte Ostende. Zwischen Oise und Aisne bei Bailly sehr wirksames Feuer unserer Artillerie auf Automobiltransporte, Truppensammlungen und Minenwerfer. In der Champagne nahmen wir auf der Front von nordwestlich Perthes bis südlich Beau Sejour ungefähr drei Kilometer deutschen Schützengraben und machten mehrere hundert Gefangene, darunter fünf Offiziere.

Opfer der Minen.

London, 17. Februar. Der englische Dampfer „Wavelet" ist am 13. Februar bei Kentysh Knoch auf eine Mine gestoßen und wurde in Tegwell Bay auf Strand gesetzt. 12 Mann sind ertrunken. Ein australischer Fischdampfer wird vermißt.

Deutschland und Nordamerika.

Washington, 17. Februar. (Reutermeldung.) Es ist unwahr, daß der deutsche Botschafter Graf Bernstorff abberufen ist.

Berliner Börse.

Für deutsche Anleihen wiederum recht gute Stimmung, zumal dreiprozentige deutsche Anleihen hier höher stehen als französische Rente in Paris. Rheinische Metallaktien gaben infolge Gewinnrealisationen um einige Prozent nach, dagegen zeigte sich u. a. Kauflust für Bismarckhütte und Oberschlesische Kokswerke bei 3—4 % Kursbesserungen. Holländische, amerikanische und nordische Valuten fest, die übrigen schwächer.

Berlin, 17. Februar. (Amtlicher Getreidebericht.) Der Verkehr am Getreidemarkt war heute sehr eng begrenzt. Neue Zufuhren an Gerste und Mais sind nicht eingetroffen. Bezüglich der kommenden Verteilung der noch vorhandenen Hafervorräte herrscht eine zuversichtliche Stimmung. Gerste wurde heute zu 400 Mark ab Station offeriert. Auswärtige Weizenkleie war heute wiederum am Markt und zu 16 3/4 bis 17 Mark zu haben. Zuckerfuttermittel fanden lebhafte Begehr bei steigenden Preisen. — Am Mehlmarkt ist die Situation wenig verändert. Roggenmehl war etwas weniger dringend begehrt. — Wetter: schön.

Chicago, 15. Februar. Weizen, per Mai 159 1/4. Stetig.
Newyork, 15. Februar. Weizen, per Mai 165. Stetig.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. Februar bei den Kämpfen in Galizien mein innigst geliebter, unvergeßlicher Gatte, Vater meiner unversorgten Kinder, mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der Unteroffizier d. Res.

Paul Kaulbach

im Alter von 27 Jahren.

Dieses zeigt schmerzerfüllt an

Berlin den 17. Februar 1915

Frau **Gertrud Kaulbach**, geb. **Schöneck**, und Kinder.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Rußland mein inniggeliebter Gatte, Vater, Sohn und Bruder, der Musketier der 4. Komp. Inftr.-Regts. Nr. 141

Karl Hirsch

im Alter von 22 Jahren.

Scharnau den 17. Februar 1915.

Die trauernde Gattin nebst Hinterbliebenen.

Es rief bedrängt das Vaterland, als große Not ihm drohte;
Zerrissen ward manch innig Band, zerrissen von dem Tode.
Von Eltern, Frau und Kinderherz, von Schwestern und von Brüdern
Riß sich der Teure, ach, mit Schmerz, und ging für uns zu bluten,
Das Vaterland zu retten. Ach, lieber Gott, gieb nur den Sieg
Den teuren Kampfgenossen, so sterb ich unverdrossen.
Doch Wiedersehn ist unser Trost.

Heute nachmittags 3½ Uhr entschlief sanft unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Amtsrat

Selma Höltzel,

geb. **Borchmann,**

im 74. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Elise Pohl, geb. **Höltzel**, Danzig,
Franz Höltzel, Amtsrat, Kunzendorf,
Antonie Donisch, geb. **Höltzel**, Berlin-Wilmersdorf,
Willibald Pohl, Amtsanwaltschaftsrat, Danzig,
Margarethe Höltzel, geb. v. **Windisch**, Zoppot,
Margarete Höltzel, geb. **Krieger**, Kunzendorf.

Thorn, Brombergerstr. 29, den 16. Februar 1915.

Die Trauerfeier im Hause findet am Sonnabend den 20. Februar, um 10 Uhr vormittags, die Beerdigung in Culmsee um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle aus statt.

Verein Frauenwohl Thorn

Hauptversammlung

Donnerstag den 18. Februar, abends 8¼ Uhr, im Jagdzimmer des Thorner Hof.

Tagesordnung:
1. Bericht über den Lehrkursus in Berlin: „Volksernährung im Kriege". Ref. Frl. **Staemmler.**
2. Bericht über die Tätigkeit der Auskunftsstelle für Kriegswohlfahrtspflege. Ref. Frau **Meisel.**
3. Bericht über den Arbeitsnachweis für Kriegswohlfahrtspflege. Ref. Frau **Steinborn.**
4. Jahresbericht.
5. Kassenbericht.
6. Vorstandswahl.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Kies

ab Grube in der Nähe der Stadt zu kaufen gesucht.
Angebote unter **Q. 241** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Mehrere gut erhaltene

eiserne Reservoire

zu kaufen gesucht. Angeb. unter **N. 213** a. d. Gesch. d. „Presse".

Bekanntmachung.

Anträge auf **Bewilligung** von **Witwen-** und **Weisengeldern** sowie von **Kriegswitwen-, Kriegswaisen-** und **Kriegselterngeld** für Hinterbliebene von Militärpersonen vom Feldwebel abwärts und von Personen der freiwilligen Krankenpflege werden im Zimmer Nr. 42 des Rathauses, 2 Treppen, werktäglich von 4—6 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Thorn den 13. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr,
soll auf dem **neuen Festungsschirrhof** eine ausrangierte

Dampflokomobile

von 13 PS, mit Dynamo 7,2 KW. und verschiedenen Zubehörteilen meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Vorherige Besichtigung gestattet. Anmeldung bei Wallmeister **Ernst** auf dem neuen Schirrhof.

Königl. Fortifikation.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Neudorf belegenen, im Grundbuche von Neudorf, Blatt 41 (früher Blatt 1) und Blatt 4, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Besitzer **Franz** und **Katharina** geb. **Nowak-Bogucki**'schen Eheleute in **Neudorf** eingetragenen Grundstücke

am 8. Mai 1915,

vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück Neudorf Blatt 41, in der Gemarkung Neudorf belegen, ist ein Bauerngrundstück, bestehend aus einem Wohnhaus mit Hofraum, Stall, Scheune, Wagenremise, Keller, Altsitzerhaus mit Hofraum im Dorfe, ferner aus Wiese, Weide, Holzung und Ackerland, ist 21.26.69 ha groß und hat einen Grundsteuerreinertrag von 39,41 Talern und einen Gebäudesteuernutzungswert von 171 Mark. Grundsteuermutterrolle Art. 1, Gebäudesteuerrolle Nr. 1.

Das Grundstück Neudorf Blatt 4, in der Gemarkung Neudorf belegen, besteht aus Acker und Weide an Kompanie und der russischen Grenze, ist 22.91.81 ha groß und hat einen Grundsteuerreinertrag von 15,63 Talern. Grundsteuermutterrolle Nr. 4.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen können auf der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. Mai 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Thorn den 13. Februar 1915.

Königliches Amtsgericht.

Meine Schankwirtschaft

hier an Kasernen, gut gehend, ist vom 1. 4. an einen zuverlässigen Pächter anderweit abzugeben. Bei angemessener Anzahlung ist das Grundstück auch käuflich zu haben. Nur persönliche Meldungen gelten.

G. Schwarz,
Thorn, Kasernenstr. 46.

Königliche Gewerbeschule Thorn.

Zu Ostern d. Js. wird der Unterricht an der Handelsschule wieder aufgenommen werden.

Baldige Anmeldungen sind erwünscht und werden vormittags von 10—12 Uhr in der Bibliothek der Anstalt entgegengenommen.

Der Direktor:
Busse.

Oberförsterei Wodek

stellt am Mittwoch den 24. Februar 1915, von vormittags 10 Uhr ab im Gasthause zu Gr. Wodek etwa folgende Hölzer zum Verkauf:

Aus dem Wirtschaftsjahre 1914. Schutzbezirk Getau, =400 rm Stangen Reiser II. Kl., 3200 rm Stangen Reiser III. Kl.

Aus dem Wirtschaftsjahre 1915. Schutzbezirk Grünfließ, Jagen 9 und 31 = 20 rm kf. Kloben, 20 rm kf. Knüppel. Schutzbezirk Waldhaus: Sammelhieb Jagen: 10 b und 101 = 12 rm kf. Kloben, 10 rm Knüppel Durchforstung Jagen 99 b = 35 fm kf. Bauholz III./IV. Kl., 60 rm kf. Kloben, 10 rm Knüppel rd. Durchforstung Jagen 64 b = 3 fm kf. Bauholz, 20 rm Kloben. Jagen 136. (Schlag) = 80 rm kf. Knüppel I r. Schutzbezirk Wodek: Sammelhieb, Jag. 17, 18 und 46a = 1 rm Birken-Kloben, 4 rm Eichen-Kloben, 10 rm kf. Kloben und 7 Stck. kf. Bauholz III. Kl. Jagen 17. (Schlag) = 42 rm Erlen-Kloben, 32 rm Erlen-Reisig III., 5 Erlen-Nutzenden, 2 rm Erlen-Schichtnutzholz II. Schutzbezirk Kienberg: Jagen 149 (Schlag) = 35 Stck. kf. Stangen I. u. II. Kl. und 12 rm kf. Reis. I. Sammelhieb, Jagen 121 und 149 = 10 rm kf. Kloben und 60 rm kf. Kppl. II.

In eigener Werkstatt werden sämtliche

Damen- und Herren-Hüte

(Filz, Panama und alle Sorten Stroh) schnellstens gereinigt und in

neueste Formen umgepreßt.

Berliner Hut-Bazar,
Elisabethstraße 9.

Zur Brotbereitung empfiehlt

Kartoffelwalzmehl und **Kartoffelflocken**

Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.

---

1 bis 2 Zimmer und Küche v. 1. 4. von älterer Dame gesucht. Angebote unter **F. 231** a. d. Gesch. d. „Presse".

Ausverkauf.

Das zur Martha Gembarski'schen Konkursmasse gehörige Warenlager, bestehend aus **garnierten**

Damen- und Kinderhüten, Bändern, Blumen und Fantasies, Straußenfedern, Tüllen, Borten und Strohstoffen,

wird zu ganz billigen Preisen ausverkauft.

M. Kopczynski, Konkursverwalter.

Nahrhafte und praktische Verpflegung für unsere Lieben im Felde:

Fischkonserven, Marinaden und Delikatessen

in kleinen Packungen, erfrischend und erquickend, lieber gegessen als Fleischwaren.

Keine Kriegspreise, nur alte Spezialpreise.

Täglich fr. Räucherwaren u. Fischmarinaden, Oelsardinen, größtes Lager.

Hamburger Fischräucherei,

Coppernikusstr. 19. — Telephon Nr. 525.

Einkaufshaus für Kantinen und Marketender.

Einsegnungs-Anzüge,

in schwarz, blau und marengo, von **Mk. 9.50** an.

Prüfungs-Anzüge,

in farbig u. dunkel gemustert, ein- u. zweireihig, von **Mk. 8.00** an.

Rawitzki & Co.,

nur **Culmerstraße 12.**

Jeder Konfirmand erhält ein schönes Geschenk.

Zirka 4 jähr. Fuchsstute und zirka **8 jähr. schwarze Stute,**

als Reitpferde geeignet, zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Starke **Dunkelbraune Stute**

steht zum Verkauf. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine hochtragende Kuh

und eine hochtragende Sterke verkauft **Kessel**, Thorn-Mocker, Lindenstraße 75.

---

1 mod. Schaukasten,

leere Oelfässer, Kisten u. Ballons verk. **Anker-Drogerie**, Elisabethstr. 12/14.

Zirka 5000 qm 23 mm kieferne Rauhspundbretter

hat abzugeben

Georg Michel,
Baugeschäft, Graudenzerstr. 73, Tel. 661

Jetzt schon melden müssen Sie sich

ehe Ihnen ein anderer zuvorkommt. Sehr guter Nebenverdienst. Wir suchen nämlich stille (geheime) Vermittler oder gelegentliche oder ständige Vertreter überall aus allen Berufsklassen, an jedem Ort und sei es das allerkleinste Dorf, für die hochmodernen, besonders haltbaren und leicht laufenden Edelweissräder, sowie dauerhaften Nähmaschinen. Reelle Marken, dabei nicht teuer. Jetzt noch niedrige Preise auch in Mänteln, Schläuchen, Laternen, Karbid usw. Katalog Nr. 16 (welcher dieses Jahr noch giltig ist) und alles nähere kostenlos und ohne jede Verpflichtung gegen Einsendung einer 20-Pfg.-Marke für Porto.

Edelweissdecker, Deutsch-Wartenberg A.

Gewandte Putzmacherin

sucht Stellung sofort oder 1. März.
Angebote unter **J. 234** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Für unser Getreidegeschäft suchen wir zum baldigen Eintritt

1 Lehrling

mit guter Schulbildung.

Lissack & Wolff,
Thorn.

Ein saub. starkes Aufwartemädchen

oder Frau wird für die Zeit von 1—4 Uhr gesucht. Altstädt. Markt 27, 3.

Tücht. Friseurgehilfen

sucht sofort oder später
Kissau, Breitestraße 5.

Ordentlicher Hausbursche

gesucht.
Weltzmann, Bürgergarten.

Kräftiger Laufbursche

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Pawlikowski, Bierverlag, Culmerstraße 11.

Lehrdamen

für Putz und für den Verkauf von sofort gesucht.

Kaufhaus S. Baron.

Aeltere Aufwärterin

für tagüber gesucht. Araberstr. 3, part.

Junges zuverl. Aufwartemädchen

sofort gesucht. Waldstraße 33, 2, l.

Anständiges Mädchen,

der polnischen Sprache mächtig, wird von sofort gesucht.

A. Matthesius, Buchhandlung.

Tüchtiges Mädchen

für die Nachmittage sofort gesucht.
Gerberstraße 18, 1 Treppe, rechts.

Zu verkaufen

Ein guterhalt. Klavier

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Portieren, Uniformen, Eisschrank, Gasampel, Mahagonischreibtisch

zu verkaufen.
Zu erfragen Bismarckstraße 1, part., täglich von 9—3 Uhr.

Ein Eßtisch, ein Eisschrank und ein Wäschespind

billig zu verkaufen.
Brombergerstraße 37, 3.

Reitpferd,

schöne Rappstute, für schweres Gewicht geeignet, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Echte Zwerg-Teckelhündin

zu kaufen gesucht. Besichtigung erbeten. Angebote mit Preisangabe u. **M. 237** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Heller Laden,

Gerberstraße 22, ist von sofort zu verm.
Frau Roeder, Elisabethstr. 11, 1.

Große 5-Zimmerwohnung

für 575 Mark zu vermieten.
Zu erfragen Schulstraße 40, 1.

Eine schwarze, längliche Handtasche

von Ecke Mellienstraße bis Bahnhof Schulstraße **verloren**. Inhalt ungefähr 170 Mk. Ehrlicher Finder wird gebeten, dieselbe gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 41. Thorn, Donnerstag den 18. Februar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das Fiasko der gemeimsamen Dreiverbandsanleihe.

Wie der Brüsseler Mitarbeiter der „Magdeburgischen Zeitung" meldet, verlauten dort über die Ergebnisse der Pariser Finanzkonferenz folgende Einzelheiten: Die Konferenz beschloß: 1. Die Bank von Frankreich und die Bank von England gewähren Rußland einen Vorschuß von je 600 Millionen Franken zur Einlösung seiner in Paris und London fälligen Verpflichtungen. 2. Die Konferenz genehmigte grundsätzlich den Finanzplan Raffolowitsch' zur Hebung des Rubelkurses durch Ausgabe gemeinsamer englisch-französisch-russischer Schatzscheine, die die Ausgebung in Rubeln ersetzen sollen. 3. Die Emission einer gemeinsamen Kriegsanleihe wurde bis zur Beseitigung der konstitutionellen Schwierigkeiten in Frankreich und England vertagt.

Der russische Finanzminister Bark hat ferner seine Pariser Anwesenheit dazu benutzt, um mit dem Crédit Lyonnais wegen Unterbringung einer russischen Schatzanleihe von tausend Millionen Franken zum Zinsfuß von 6 Prozent zu unterhandeln. Infolge des unbefriedigenden französischen Geldstandes konnte aber die Crédit Lyonnais das Geschäft nicht machen.

Treffen diese Angaben zu, dann kann man die Bemühungen unserer Feinde auf die Ausgabe einer großen gemeinsamen Kriegsanleihe, deren Ziffer bekanntlich unbestritten auf 15 Milliarden Mark angegeben wurde, als kläglich gescheitert betrachten. Außerordentlich bedeutsam ist das Eingeständnis der Schwäche des französischen Geldmarktes. Lange hat es zwar gedauert, bis man sich zu diesem Eingeständnis bequemte. Immerhin war sie der Welt nicht verborgen geblieben, und die Regierungsstellen werden eingesehen haben, daß ein weiteres Leugnen angesichts der unverkennbaren mißlichen Verhältnisse in Frankreich seinen Zweck völlig verfehlt. Die Bank von Frankreich und die Bank von England gewähren dem russischen Reiche zwar einen Vorschuß von je 600 Millionen Franken. Davon bekommt aber Rußland keinen Franken in bar, sondern der Gesamtvorschuß soll zur Einlösung der in Paris und London fälligen russischen Verpflichtungen dienen. Mit mehr Berechtigung könnte man dieses Vorschußgeschäft als eine Unterstützung der französischen und englischen Gläubiger des russischen Reiches ansehen. Angesichts der Tatsache, daß die französische Regierung selber die größten Schwierigkeiten hat, ihre Verteidigungsbons in genügendem Maße unterzubringen, und sich krampfhaft anstrengt, sie dem französischen, englischen und amerikanischen Kapitalistenpublikum durch Festsetzung eines niedrigen Ausgabekurses durch Vorausbezahlung der Zinsen und durch vorteilhafte Einlösungsversprechen schmackhaft zu machen, kann es nicht wundernehmen, daß weitere Darlehnsgesuche des russischen Finanzministers weder in Paris noch in London Gehör fanden. Die neuen Niederlagen, die unser Ostheer den Russen beigebracht hat und deren ganze Schwere noch nicht einmal offenkundig geworden ist, werden sicherlich bei den geschäftskundigen Verbündeten des Zarenreiches ihren tiefen Eindruck nicht verfehlen.

Unter diesen Umständen kann man der „Beseitigung der konstitutionellen Schwierigkeiten in Frankreich und England" mit einer gewissen Neugier entgegensehen.

Aus der sozialdemokratischen Partei.

Das sozialdemokratische **„Hamburger Echo"** veröffentlicht eine Zuschrift aus Berlin, in der es heißt: „Es war leider vorauszusehen, daß die **Erklärung**, die die **sozialdemokratische Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses** am Dienstag bei der Etatsberatung abzugeben für gut und politisch nützlich befunden hatte, das Gegenteil ihrer Absicht erreichen würde . . . Man kann nicht gut eine **verfehltere Fraktions„politik"** treiben, als es hier geschah, und man kann ihrer Fortsetzung nur vorbeugen, wenn man dies offen ausspricht und die preußischen Parteiorganisationen und ihre Leitungen ermahnt, sich die Politik ihrer Abgeordneten unter die Lupe zu nehmen. Glücklicherweise sind auch die preußischen sozialdemokratischen Abgeordneten keine Halbgötter, so sehr einer das von sich glauben mag, sondern sind Beauftragte der Partei und ihrer Wähler, und wenn die Fraktionspolitik in Preußen so weiter geht, dann hilft kein Mundspitzen mehr, **dann muß gepfiffen werden!** Der grundsätzliche Fehler dieser Fraktionspolitik lag darin, daß sie **jedes Maß vermissen ließ für die Zeit und die Umstände**, in denen wir jetzt leben. Die Fraktion mußte wissen, daß es jetzt **ausschließlich um Krieg und Sieg geht**, daß alles andere, an sich auch noch so wichtige, dahinter zurücktreten muß. Will die Fraktion etwa jemand glauben machen, daß, wenn die Russen in Berlin regieren oder die Engländer uns ausgehungert haben würden, — das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht in Preußen überhaupt auch nur noch zu diskutieren wäre? Wir wollen doch wohl alle in der Geschichte vorwärts und nicht über Rußland, Indien und Japan rückwärts. Im einzelnen: glaubt die Fraktion im Ernst, daß jetzt, wo Millionen Preußen in der Schützengräben liegen, der Rest hier große Politik machen und durchführen kann und will? Wer soll entscheiden, und wo soll bei uns zuletzt abgestimmt werden: unter den tausenden Parteigenossen im Felde oder in den **Konventikeln von Steglitz und Lichterfelde?** Alle politischen Forderungen für Preußen in der Erklärung (besser würde man sagen: Resolution . . .) sind an sich berechtigt. Das weiß jeder. Aber die Fraktion mußte auch wissen, daß man auf einem glühenden Vulkan nicht das ABC vorträgt und lehrt, so richtig und notwendig das ABC ist; erst muß man über den Vulkan hinweg sein. **Die Form aber, in der der Frieden verlangt wurde**, war nicht mal an sich richtig. **Mit weinerlichen Wünschen und süßen Hoffnungsseufzern** wird der Friede nicht herbeigeholt. Das sollten wir doch wirklich nachgerade alle begriffen haben. Wenn der Krieg da ist, kommt der Friede nur durch Sieg oder Niederlage, offen oder weniger offen. Auch in der Fraktion wünscht sicherlich niemand eine Niederlage Deutschlands. Wozu also diese verschwommene, ursprünglich bürgerlich-friedens-apostolische **Heulmeierei nach Frieden**, sozusagen nach Frieden um jeden Preis? . . . Im übrigen liegt es uns fern, für diese ganz verfehlte Erklärung die gesamte Fraktion verantwortlich zu machen. Wir wissen, daß einige ihrer Mitglieder sich in der Presse durchaus in unserem Sinne ausgelassen haben, und es ist auch kein Geheimnis, daß die „Majorität" für diese „Resolution" an einem (!) Faden hing. Gerade um deswegen aber hat man das Recht, sie desto deutlicher abzulehnen. Was hiermit von uns aus geschehen sein soll!"

Am Sonntag hielt der **sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann in Frankfurt a. M.** in einer vom Gewerkschaftskartell einberufenen Versammlung eine **Rede**, in der er u. a. ausführte: „In der ganzen Arbeiterschaft ist niemand, der nicht einen baldigen Friedensschluß wünscht, **aber auch niemand**, der nicht einen **ehrenvollen Frieden** herbeisehnt, der uns nicht Luft und Licht abschneidet. Wenn unsere Feinde behaupten, daß sie den deutschen Imperialismus niederkämpfen wollen, so bedeutet das nichts weiter, als daß sie unsere Söhne und Brüder im Felde niederschlagen. Die Engländer, Franzosen, Russen und Amerikaner sollten doch einmal **im eigenen Lande den Imperialismus** bekämpfen; denn der imperialistische Ausdehnungsdrang jener Länder ist viel größer als der deutsche. Und ist nicht der englische **Marinismus**, der die ganze Welt tyrannisiert, wenn auch unter falscher **Flagge, viel schlimmer als der deutsche** Militarismus? Wir wollen niemand vergewaltigen, wir **wollen aber auch nicht vergewaltigt werden**. Wir kämpfen für unsere nationale Selbständigkeit als Grundlage der Ziele, die wir erstreben."

Provinzialnachrichten.

Jastrow, 15. Februar. (Vermögensstand der Stadtgemeinde.) In der Stadtverordnetensitzung erstattete der Beigeordnete Kommissionsrat Simon Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten, nach welchem das Gesamtvermögen an unbeweglichen und beweglichen Gegenständen 4 920 314,08 Mark und die Schulden 729 500 Mark betragen. Das Vermögen der Stadt besteht in der Hauptsache aus dem etwa 14 000 Morgen großen Walde, welcher einen Wert von 4 Millionen Mark besitzt.

Stuhm, 12. Februar. (Die Kreissparkasse Stuhm als Goldsammelstelle) hat in der Zeit von September 1914 bis 1. Februar 1915 rund 200 000 Mark Goldgeld in Papiergeld umgewechselt.

Stuhm, 14. Februar. (Die Bauarbeiten an dem neuen Zentralgefängnis) sind soweit vorgeschritten, daß es vom Juli 1915 an benutzt werden kann. Es bietet Raum für 400 Gefangene.

Neustadt, 16. Februar. (Ein größeres Kulturwerk) soll jetzt, mitten im Kriege, im hiesigen Kreise in Angriff genommen werden: die Melioration des Brückschen Bruches. In einer unter Vorsitz des Herrn Landrats abgehaltenen Versammlung wurde ein von dem Wiesenbaumeister Neumann aufgestelltes Programm vorgelegt, das eine großzügige und einheitliche Aufschließung der weiten Bruchflächen erstrebt. Das Genossenschaftsgebiet ist 4160 Morgen groß, davon sind höchstens der vierte Teil, also wenig über 1000 Morgen, in Kultur. Die übrigen Flächen sind versumpft und nur sehr beschränkt nutzbar. Der Antrag schließt mit zirka 600 000 Mark ab, doch ist die Hoffnung begründet, daß staatliche Beihilfen und die Inanspruchnahme russischer Gefangener für die Arbeit die Belastung wesentlich mildern werden. Die Ausführung des Projekts wurde von den Interessenten beschlossen. Der „Neust. Kreisztg." zufolge haben auch die im Kreise Putzig gelegenen Meliorationsgenossenschaften Bresin und Brückisches Bruch Ost vor kurzem die Ausarbeitung ähnlicher Pläne beschlossen. Durch den gleichzeitigen Ausbau dieser drei zusammenhängenden großen Genossenschaftsgebiete würde ein mächtiges Kulturwerk geschaffen werden können.

Rössel, 13. Februar. (Dem hiesigen Erzpriester, Domherrn Romahn) ist im Auftrage des Oberpräsidenten ein schmeichelhaftes Schreiben des stellvertretenden Landrats zugegangen, in welchem ihm die Anerkennung dafür ausgesprochen wird, daß er „in den schweren Tagen" der russischen Okkupation „sehr viel für das Wohl seiner Mitbürger und damit des Vaterlandes überhaupt gewirkt" habe, was „die Beteiligten ihm nie vergessen" würden. Es wurde ihm eine Ehrengabe von 300 Mark zur beliebigen Verfügung übergeben.

Königsberg, 12. Februar. (Einschneidende Beschränkungen des Kuchenbackens) hat der hiesige Regierungspräsident jetzt angeordnet. Danach dürfen für alle Tage der Woche mit Ausnahme des Sonnabends Hauptkuchensorten, die erhebliche Mehlaufwendungen erfordern, besonders Napfkuchen, Stollen, Striezel, Blech-, Streusel-, Mohn- und Pfannkuchen, im gewerblichen Betriebe wie im Privathaushalt nicht mehr gebacken werden. Als Backwerk zu bereiten ist nur noch erlaubt: Schwarzbrot, Feinbrot, Semmel, Milchbrötchen, Kringel, Zwieback, Hörnchen, Mundbrötchen, Kakes; ferner auch solches Gebäck, das mindestens zehn Teile der Backware an Zucker und höchstens zehn Gewichtsteile an Weizen- und Roggenmehl enthält.

Tilsit, 13. Februar. (Bierlieferung mit Hindernissen.) Mit welchen Schwierigkeiten die Geschäftsleute in den dem Feinde benachbarten Landesteilen zu rechnen haben, beweist folgende Mitteilung. Eine hiesige Brauerei mußte ihre Filiale in Memel längere Zeit auf folgende umständliche Weise versorgen: Mit eigenem Gespann von Tilsit über Kaukehmen nach Ruß. Von dort nimmt die Heydekruger Filiale das Bier in Empfang und bringt es mit Fuhrwerk nach Heydekrug. Von Heydekrug holt ein Gespann aus Memel den für diese Stadt bestimmten Teil des Bieres ab. In Kilometern berechnet sind das: von Tilsit nach Kaukehmen 30, von Kaukehmen nach Ruß 23, von Ruß nach Heydekrug 10 und von Heydekrug nach Memel 53 Kilometer, zusammen 116 Kilometer. Da die Fuhrwerke die Tour natürlich hin und zurück machen müssen, stellt sich der Gesamtweg auf über 230 Kilometer.

d **Strelno**, 15. Februar. (Konkurs.) Über das Vermögen des Kaufmanns Ignatz Jasinski in Strelno ist das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter wurde Kaufmann Morawietz von hier ernannt.

Rawitsch, 14. Februar. (Verurteilung.) Der Kaufmann Erwin Tuch von hier, der vor längerer Zeit unter Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast heimlich sich entfernte, später aber selbst der Behörde sich stellte, wurde am 12. d. Mts. von der Strafkammer des Landgerichts Lissa wegen Konkursvergehens, Untreue bezw. Betruges zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Monat davon wurde ihm auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Rawitsch, 14. Februar. (Selbstmord.) Der Zigarrenarbeiter Max K. rief am 12. d. Mts., abends in der 10. Stunde, seinem alten Vater, bei dem er wohnte, plötzlich zu: „Adieu, Vater, ich lebe nur noch zehn Minuten!" Der so Angesprochene, der diese Worte für einen Scherz hielt, sah nun, wie sein Sohn zwei mitgebrachte kleine Flaschen, die eine unbekannte Flüssigkeit enthielten, hintereinander austrank, worauf er in schwere körperliche Zuckungen verfiel. Etwa 10 Minuten später, noch ehe sich die Angehörigen von ihrem Schreck soweit erholt hatten, daß sie einen Arzt zuziehen konnten, war er eine Leiche. Über das Motiv zu der bedauerlichen Tat verlautet noch nichts. Der Unglückliche hatte in einer hiesigen Zigarrenfabrik lohnenden Verdienst, war 25 Jahre alt und ledig. Die beiden Flaschen sind alsbald behördlich beschlagnahmt worden.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Woher stammt der Name „Antwerpen".

Neben den vielen Sorgen, die den Antwerpenern die deutsche Besetzung gebracht hat, ist von früher her noch eine alte bestehen geblieben, die Frage: Woher stammt eigentlich der Name Antwerpen? Ist es schon für den einzelnen peinlich, nicht zu wissen, wem er seinen Namen verdankt, um wie viel mehr für eine ganze Stadt! Noch wenige Jahre vor dem Kriegsausbruche war es für die Antwerpener eine ausgemachte Sache, daß der sagenhafte Riese Druon-Antigon als Taufpate für die gewaltige Handelsmetropole am Scheldestrom in Frage komme.

Dieser ehrwürdige Herr soll in uralten Zeiten an der Straße von Brüssel nach Antwerpen in der Nähe des Kreuzungspunktes Mecheln gesessen haben. Man sagt ihm nach, daß er ein großer Unhold gewesen sei, der die Antwerpener Kaufleute brandschatzte und an den die Schelde herauf kommenden Schiffen Seeräuberei betrieb. Den Gefangenen soll er die Hände abgeschnitten und diese dann in den Fluß geworfen haben. Daher der Name: Handwerfen, Antwerpen. Ein tapferer Sohn des Landes aber wurde der Besieger des Riesen und tat ihm, was er seinen unzähligen Opfern getan: er schnitt auch ihm die Hände ab und warf sie in die Schelde. Der Mann soll Brabo geheißen haben, und davon will man sogar den Namen Brabant ableiten. Zu Ehren dieser Sage hat die Stadt Antwerpen vor ihrem Rathause durch den berühmten Bildhauer Jef Lambeaux eine schöne Fontaine bauen lassen, auf der Brabo dargestellt ist, wie er die dem Riesen abgehauenen Hände gerade in hohem Schwunge in die Schelde werfen will.

Es ist ein Zeichen von Geistes- und Phantasiearmut, daß man diese rein äußerliche, an den Haaren herbeigezogene und am Wort klebende mechanische Erklärung, wenn auch nur als Sage, akzeptierte. Den ledernen Antwerpenern gefiel diese Deutung freilich recht gut, wie das Denkmal beweist, und wenn man daran erinnert, daß der Antwerpener Pöbel nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien nichts Eiligeres zu tun hatte, als die wehrlosen deutschen Mitbewohner der Stadt aus den Fenstern zu werfen und einem deutschen Lehrer sogar die Hand abzuhacken, so ist dem Denkmal eine gewisse symbolische Bedeutung nicht einmal abzusprechen. Aber daß diese Druon-Antigon-Sage zur Heimatsage einer Stadt werden konnte, die Jahrhunderte lang der Hauch des Weltmeeres umspülte, in der ein Peter Paul Rubens, ein van Dyck und die beiden Teniers geboren wurden, die im 16. Jahrhundert als das Emporium der Künste und Wissenschaften galt, erscheint geradezu unverzeihlich.

An der deutschen Ostseeküste klingen in hellen Sommernächten die Glocken Vinetas, in den Schluchten Rügens sieht das Sonntagskind die Irrlichter aus den vergrabenen Schätzen des Störtebeckers leuchten, und den Heimatsmüden grüßen an den Nordseegrenzen noch einmal „Alte Liebe" und „Kehrwieder".

Ein harmloses deutsches Gemüt könnte bei dem Namen Antwerpen auf die Idee kommen: Sehr einfach, Antwerpen gleich „An der Werft". Man wird aber leicht einsehen, daß mit einer so einfachen, noch dazu auf deutsch gestimmten Erklärung den feinen, ganz in französischen Sitten und Gebräuchen aufgehenden Antwerpenern nicht gedient war. Die wollten etwas „Wissenschaftliches" haben. Und so wehrten sie sich denn auch gegen diese Deutung, noch dazu in einem offiziellen Handbuch, das mir kurz vor Ausbruch des Krieges der vielgenannte Bürgermeister de Voß bei einem Besuche Antwerpens selbst in die Hand drückte, und das den Standpunkt der regierenden Stadtbehörde gegenüber der verpönten Abteilung darstellt. Es heißt da: „Die Ableitung „An der Werft" fällt leider in sich selbst zusammen, wenn man bedenkt, daß der Name „Antwerpener" sich schon ein Jahrhundert vor dem Namen „Antwerpen" nachweisen läßt. St. Amand, Bischof der Tonarier, predigte in der Tat um das Jahr 640 das Christentum den „Antwerpenern", und die ältesten Urkunden, in denen der Name „Antwerpen" sich findet, sind zwei Diplome aus dem Jahre 726, durch welche ein Fürst Rohingus, der den Titel: „Herr von Antwerpen" annimmt, dem Apostel St. Willebrord die in der Feste Antwerpen gelegene Kirche zum Geschenk macht."

Wenn man bedenkt, mit welcher Sorgfalt die ehrwürdigen Herren Seeräuber, die sich in der aufgeklärten und schriftgewandten Zeit zwischen 640 und 726 hier oben gegenseitig die Hälse abschnitten, schriftliche Beurkundungen mögen vorgenommen haben, kann man sich vor der Logik dieser Beweisführung nur stumm verneigen.

Es kam später noch ein gelehrter Mann, der die Zeit der Merowinger wie seine Kinderjahre kannte. Auch er wird von der Antwerpener Stadtverwaltung als Zeuge gegen die niederdeutsche Ableitung des Wortes „Antwerpen" angeführt. Dieser Zeichendeuter orakelte: „Antwerpen ist keltisch, es hieß ursprünglich „Ganerben" und bedeutet eine „Vereinigung von Erben". — Es ist möglich, daß die Antwerpener schon frühzeitig den Wert des „Erbens" erkannten und zu diesem löblichen Zwecke sogar Vereinigungen bildeten. Auf welche Weise sich jedoch im Munde eines maulfaulen niederdeutschen Fischers das „Ganerben" in „Antwerpen" gewandelt haben soll, das bleibt uns der Gelehrte mitzuteilen schuldig.

Noch später trat ein ganz kluger Mensch auf, ein Ingenieur und Philologe dazu, und definierte: „and" ist eine adverbiale Vorsilbe, die auf eine örtliche Lage hindeutet, „Varp" ist das Partizipium von „Verpa", umbiegen, plötzlich die Richtung wechseln. — Wer je in seinem Leben, wenn auch nur ungewollt, mit adverbialen Vorsilben und Partizipien zu tun gehabt hat, wird die Ehrfurcht begreifen, mit der man diese Erklärung aufnahm. — Aber alle befriedigt hat sie auch nicht, und so ist die Frage wegen der Herkunft des Namens immer noch nicht gelöst. Vielleicht läßt sich der Name auch noch mit St. Amand in Verbindung bringen, dem zu Ehren noch heute eine ganze Stadt in Nordfrankreich zwischen dem vielgenannten Franktireurnest Orchies und der Spitzenstadt Valenciennes genannt wird, der möglicherweise bei seiner Missionsfahrt im Antwerpener Hafen gelandet ist, und dem zu Ehren man die Werft danach St. Amands Werft benannt hat, woraus später Antwerpen wurde. Aber darüber mögen sich die Antwerpener die geehrten Köpfe weiterhin allein zerbrechen, solange die Frage nicht entschieden ist, wer nach dem Kriege die Matrikel der guten alten Stadt Antwerpen auf die Richtigkeit ihres Taufnamens hin durchzusehen hat.

Kriegsfrühling im Pharaonenland.

(Nachdruck verboten.)

Was in Kairo vorgeht.

Über die nervöse Stimmung, die in Kairo angesichts des Vorrückens der Türken jetzt Platz gegriffen hat, plaudert Guelfo Civinini im „Corriere della Sera" wie folgt: „Kairo hat in wenigen Tagen ein vollständig verändertes Gesicht bekommen. Die leichtsinnig lärmende Stadt ist mit einem Schlage schweigsam und nachdenklich geworden. Sie ist aus ihrer beschaulichen Ruhe aufgeschreckt und spitzt lauschend die Ohren. Man ist jetzt endlich im Bilde und weiß, daß sich die Türken nähern. Die Gerüchte haben also doch wahr gesprochen; es

29. Bezirkstag der westpreußischen Bauinnungen.

(46. Delegiertenversammlung westpr. Baugewerksmeister.)

Am Sonntag Nachmittag 6 Uhr wurde der Bezirkstag in Konitz durch den Vorsitzer, Baugewerksmeister Herzog-Danzig, im Stadtverordnetensitzungssaale eröffnet. Es waren etwa dreißig Mitglieder anwesend. In seiner Eröffnungsansprache wies der Vorsitzer, wie das „Kon. Tageblatt" berichtet, auf die tiefernste, welterschütternde Zeit hin. Eigentlich hätte die diesjährige Tagung ausfallen sollen, aber der freundlichen Einladung der Bauinnung Konitz habe man mit keiner Absage begegnen wollen, und die Teilnahme zeige ja auch das lebhafte Interesse der Mitglieder an der Tagung, die aus Anlaß des Krieges nur die notwendigsten Gegenstände zur Beratung habe. Hierauf begrüßte der Vorsitzer namens der westpr. Innungen die Herren Baurat Harnisch als Vertreter des Landeshauptmanns, Bürgermeister Deditius als Vertreter der Stadt Konitz. Dann trat man in die Vorberatung ein, und es wurden die erforderlichen vorbereitenden Ausschüsse für die Vorlagen zur Hauptversammlung am Montag gewählt. Nach Erledigung dieser Wahlen sprach Bürgermeister Deditius seine Freude darüber aus, dem Verbandstage in unserer Stadt Gastfreundschaft gewähren zu können, und hieß die Versammlung herzlich willkommen. Der Vorsitzer dankte namens des Bezirksverbandes und schloß hierauf die Sitzung, an die sich die Sitzungen der vorbereitenden Ausschüsse anschlossen. Den Abend selbst beschloß ein gemütliches Beisammensein im Hotel Ebert.

Am Montag eröffnete der Vorsitzer, Baugewerksmeister Herzog-Danzig, die Sitzung mit einem Hoch auf Kaiser und Reich. Er begrüßte dann den Vertreter des Regierungspräsidenten, Landrat Kreidel, den Vertreter des Landeshauptmanns Baurat Harnisch, die Vertreter der Eisenbahnbehörde und der Stadt Konitz. Landrat Kreidel begrüßte die Versammlung im Auftrage des Regierungspräsidenten, der nicht in der Lage sei, weder selbst zu erscheinen, noch einen Dezernenten zu entsenden. Er wünschte den Verhandlungen guten Erfolg und bemerkte, daß gerade dem Baugewerbe große Aufgaben durch die Vernichtung ostpreußischer Orte bevorstehen. Baurat Harnisch wünschte, daß die Verhandlungen dem Baugewerbe zum Segen gereichen mögen. Bürgermeister Deditius begrüßte die Versammlung als Vertreter der Stadt Konitz. Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder Oskar Brüschke-Eberswalde, Bruno Fechter-Elbing und Reimann-Tiegenhof erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Der Vorsitzer begrüßte nunmehr auch den Vertreter der Handwerkskammer in Graudenz, Schneidermeister Rahmel. An den Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, die Regierungspräsidenten und den Landeshauptmann wurden Ergebenheitstelegramme gesandt. Weiter wurde auch dem Baugewerksmeister Gebbert-Konitz ein Begrüßungstelegramm gesandt. Der Vorsitzer hatte den im 80. Lebensjahre stehenden Kollegen, der früher bei keiner Versammlung gefehlt hat, am Sonntag besucht. Gebbert kann die Tagung wegen Unpäßlichkeit nicht besuchen und sandte der Versammlung gewerkschaftliche Grüße.

Nach Feststellung der Anwesenheitsliste wurde der Geschäftsbericht des Bezirksvorstandes erstattet, dem wir entnehmen, daß zum Bezirksverband westpr. Bauinnungen 15 Innungen mit 368 Mitgliedern gehören und 6232 Gesellen, 5383 Handwerker und 1076 Lehrlinge in 1175 Baubetrieben beschäftigt wurden. Nach Erstattung des Geschäftsberichts der einzelnen Innungen des Verbandes teilte der Vorsitzer mit, daß der deutsche Bauinnungstag des Krieges wegen vertagt worden ist und ein Bericht darüber deshalb nicht erstattet werden kann. Zum Vorsitzer wurde Baugewerksmeister Herzog wiedergewählt. Auf ihn fielen auch die Wahlen eines Mitgliedes zum Vorstande des deutschen Bauinnungsverbandes und des Abgeordneten für den deutschen Bauinnungstag. Zu Rechnungsprüfern wurden wiedergewählt Wegemann, Marks und Lau. Als Ort für den nächsten Bezirkstag wurde Danzig gewählt. Ein Telegramm der Handwerkskammer war inzwischen eingetroffen, die der Tagung einen schönen, mit Erfolg gekrönten Verlauf wünscht. Die Jahresrechnung für 1914 schließt mit einem Bestand von 1207,86 Mark ab. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt. Der Haushaltsplan für 1915 wurde genehmigt. Der Vorstand wurde ermächtigt, in dringenden Fällen durch Beschlüsse Unterstützungen an Kollegen und deren Angehörige zu bewilligen. Der Antrag der Bauinnung Graudenz über Erhöhung der Gebührensätze für die westpreußische landwirtschaftliche Feuersozietät fand Annahme mit dem Zusatz, daß eine Statistik aufgenommen werden und diese als Unterlage für eine weitere Erhöhung maßgebend sein soll. Der Antrag der Bauinnung Elbing betr. „Gesellenprüfungen" fand Annahme. Wegen einiger für ungiltig erklärter Prüfungen soll die Giltigkeitserklärung erwirkt werden. Ein Antrag Lau betr. „Hilfe für die zum Kriege eingezogenen Kollegen" und ein Antrag Dt. Eylau: „Erhöhung des Prozentsatzes für Holzverschnitt" wurden noch besprochen, Beschlüsse aber nicht gefaßt.

Der Vorsitzer schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß sich die Teilnehmer in Zeiten des Friedens wiederfinden mögen. Namens der Konitzer Innung wurden die Teilnehmer nunmehr zu einem Frühstück in Eberts Hotel gebeten, nach dem Besichtigungen (Kläranlage und Korrigendenanstalt) vorgenommen wurden. Ein Festessen in Eberts Hotel beschloß die Tagung.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 18. Februar. 1914 Schwere Wolkenbrüche in Nordspanien. 1913 Amtsantritt Poincarés, des Präsidenten der französischen Republik. 1903 † Prinz Akihito Kamatsu, japanischer Feldmarschall. 1895 † Erzherzog Albrecht von Österreich, der Sieger über die Italiener bei Custozza. 1890 † Graf Andrassy, hervorragender ungarischer Staatsmann. 1871 Einrücken der deutschen Truppen in die Festung Belfort. 1864 Preußischer Artilleriekampf mit dem deutschen Panzerschiffe „Rolf Krake". 1857 * Max Klinger, hervorragender Maler und Bildhauer. 1814 Niederlage der Verbündeten bei Montreau. — Erneutes Vorrücken Blüchers über die Marne. 1798 Erklärung des Kirchenstaates zur Republik. 1548 † Dr. Martin Luther.

Thorn, 17. Februar 1915.

— (Theologische Prüfungen.) Diejenigen Theologie-Studierenden, welche sich den theologischen Prüfungen im nächsten Termin unterziehen wollen, haben dem westpreußischen Konsistorium bis spätestens 1. April ihre Meldung einzureichen. Nicht zu vergessen ist gerade in der jetzigen Kriegszeit der vorgeschriebene Ausweis über die Militärverhältnisse.

— (Das kaiserliche Gedenkblatt für die Gefallenen) ist jetzt vom Kaiser im Entwurf, den der Professor Emil Doepler in Berlin angefertigt hat, genehmigt worden. Der Entwurf ist in Guaschmalerei ausgeführt und wird in Vierfarbendruck vervielfältigt werden. Es wird ein mehr als ein halbes Meter in der Höhe messendes Blatt, das für Wandschmuck geeignet ist. Der Künstler schuf eine allgemein verständliche poetische Darstellung. Ein großgeflügelter blonder Engel in lichtem Gewande beugt sich zu dem Sterbenden herab, der am Boden ruht, und reicht ihm einen Lorbeerzweig. Neben dem Gelb des Himmels bilden das leichte Blau der Flügel, das Gelb und Weiß des Gewandes, das Feldgrau des Kriegers die Hauptfarben der Darstellung. Den oberen Abschluß bildet in kräftigen Lettern der vom Kaiser gewählte Bibelspruch: „Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen." Unten wird in eine Lorbeerumrahmung der Name des Kriegers, der Tag und Ort seines Todes in den Text eingefügt: „Zum Gedächtnis an . . . Er starb fürs Vaterland." Dazu kommt der Namenszug des Kaisers als des Stifters des Blattes. Das Eiserne Kreuz schließt das Blatt nach unten ab.

— (Kirchliche Erneuerungswahlen.) Das Amt der gewählten Ältesten und der Gemeindevertreter dauert sechs Jahre. Von drei zu drei Jahren scheidet die Hälfte aus. Für die zu dieser Hälfte gehörenden Mitglieder der kirchlichen Körperschaften haben bei der Mehrzahl der Kirchengemeinden im Laufe des Kalenderjahres 1915 Erneuerungswahlen stattzufinden, die nunmehr vorzubereiten und zu vollziehen sind.

— (Anträge von Geistlichen) auf Berücksichtigung bei Verteilung der Unterstützungen aus den Mitteln der Stiftung „Deutsche Pfarrerhilfe" sind bis zum 15. März d. Js. an das westpreußische Konsistorium zu richten.

— (Regelung des Verkaufs von Kleie.) Die Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der Minister des Innern erlassen nachstehende Bekanntmachung: „Aufgrund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzblatt S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- und Weizenkleie, die mit Gerstenkleie vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf."

— (Gold für die Reichsbank.) Dank der Mitarbeit der Presse, der Beamtenschaft, der Lehrer und vieler Privatpersonen hat die Erkenntnis, daß die Verstärkung der Goldbestände der Reichsbank gegenwärtig dem Vaterlande von größtem Nutzen ist, in immer weiteren Kreisen Verbreitung gefunden. Ständig sind infolgedessen die Goldbestände der Reichsbank gewachsen. Aber immer noch steckt viel Gold in den Taschen Privater, und die Belehrung darf deshalb nicht nachlassen. Verschiedene Zeitungen haben Sammlungen veranstaltet und recht hübsche Ergebnisse erzielt. So hat die „Kölnische Volkszeitung" bisher 4,5 Millionen Mark, die „Allgemeine Zeitung", Chemnitz 1,9 Millionen Mark, die „Braunschweigische Landeszeitung" mehr als 1,5 Millionen Mark, das „Leipziger Tageblatt" mehr als 1 Million Mark an die Reichsbank abgeführt. Auch wir wiederholen an dieser Stelle noch einmal dringend den Mahnruf: Gebt das Gold zur Reichsbank! Jede amtliche Zahlstelle wie Post, Eisenbahn usw., wo Gold in Zahlung gegeben wird, führt dieses an die Reichsbank ab.

— (Anbau von Peluschken.) Der Landwirtschaftsminister empfiehlt in einem an sämtliche Regierungspräsidenten und Landwirtschaftskammern ergangenen Rundschreiben vom 31. Januar d. Js. den Landwirten angelegentlichst den Anbau von Peluschken und die rechtzeitige Eindeckung mit Saatgut für diesen Zweck. Er teilt ferner mit, daß es der Militärverwaltung nahegelegt worden ist, die Peluschken zur Ernährung der Kriegsgefangenen mit heranzuziehen. Es geschieht dies aufgrund und unter Wiedergabe einer von der Landwirtschaftskammer von Westpreußen unterm 20. Januar gemachten Eingabe. Nach von der genannten Kammer vorgenommenen Koch- und Eßproben eignet sich die Peluschke sehr gut zur menschlichen Nahrung. Die Peluschke ist namentlich auf leichterem Boden viel sicherer im Ertrag, als die gewöhnliche Speise-Erbse.

§ **Von der russischen Grenze,** 15. Februar. (Verschiedenes.) Der bisherige Bürgermeister von Kalisch, Michael, ist seines Amtes enthoben worden. Ein Nachfolger ist noch nicht ernannt. — In Lodz hatten viele Händler Wechselstuben eingerichtet. Da sie jedoch übertrieben hohe Provisionen für das Einwechseln namentlich von österreichischem Gelde forderten, sind die Wechselstuben sämtlich geschlossen worden. — In den Geschäften muß deutsches und österreichisches Geld zu den festgesetzten Kursen in Zahlung genommen werden.

Aus Russisch-Polen, 15. Februar. (In der Fabrikstadt Wlozlawek) an der Weichsel, an der Strecke Thorn—Warschau, ist Etappenkommandant der preußische Hauptmann von Livonius, Chef der Kreisverwaltung der bisherige Landrat von Hohensalza, Dr. Buresch. Die Bürgerwehr steht unter dem Befehl eines Einheimischen, eines Herrn Kowalewski. Die Frauen der eingezogenen russischen Reservisten erhalten von der Stadtverwaltung in Wlozlawek die Hälfte der Unterstützungsgelder, die sie gesetzlich zu beanspruchen haben. Es ist in Wlozlawek streng verboten, Briefe und Zeitungen nach den Teilen Russisch-Polens zu senden, welche die Russen noch besetzt halten. Die Strafgelder, welche die deutschen Behörden von den Einwohnern wegen Übertretung von Polizei- und Sanitätsvorschriften erheben, werden zur Unterhaltung von Volksküchen für die arme Bevölkerung und von Kinderkrippen verwandt. Der Schulunterricht wird wieder regelmäßig erteilt. Nicht weniger als 4000 Arbeiterfamilien befinden sich in Wlozlawek in bitterer Not. Reisen von Wlozlawek nach Thorn und auf deutsches Gebiet sind verboten; auch werden keine Jagdscheine mehr ausgestellt. Erlaubnisscheine zum Waffentragen erteilt die deutsche Behörde nur noch in den seltensten Fällen und auch dann nur, wenn der Betreffende sie zu seinem persönlichen Schutze gebraucht. Seit die deutschen Behörden Wlozlawek besetzt haben, hat sich der Gesundheitszustand wesentlich gebessert. Welch trostlose Verhältnisse auf den russischen Eisenbahnen herrschen, geht daraus hervor, daß nach einer Meldung des „Kurjer Warszawski" Waggons mit Lebensmitteln von Brest-Litowsk bis Warschau meist 60 bis 68 Tage unterwegs sind. Oft können aber auch diese so verspätet eingegangenen Lebensmittel nicht ausgeladen werden, da man keine Räumlichkeiten hat, um größere Mengen Mehl oder Getreide zu lagern. So standen 500 Waggons mit Mehl, die der Magistrat von Warschau bestellt hatte, nach ihrer um Wochen verspäteten Ankunft noch mehrere Wochen auf dem Bahnhofe, ehe sie ausgeladen und an die amtlichen Verteilungsstellen befördert wurden.

Dem Kapitänleutnant v. Mücke und seinen Tapfern.

Von Roms und Hellas Helden laßt Euer Rühmen nach,
Denn bessre weiß zu melden der Deutsche tausendfach!
Wie ward vom Seemannsstücke der Argo*) Wind gemacht —
Pah, eine deutsche Mücke hat größeres vollbracht!
Hört, „Müller von der Emden", der weitberühmte Held,
Rang grimmig auf dem fremden, weltfernen Wogenfeld;
Als „Emden" brach in Stücke im Kokosinselsand,
Erbeutete die Mücke ein Segelschiff am Strand.
Verfolgt und abgeschnitten, sie kühnen Flugs entwich,
Versetzt dem falschen Briten noch manchen scharfen Stich;
Voll Löwenmut die Mücke lenkt heimwärts ihre Bahn,
Umdräut von Tod und Tücke, quer durch den Ozean.
Auf ihrem schwachen Schiffe an Aden schlüpft vorbei
Sie dann mit schlauem Kniffe zum Freunde, der Türkei;
Wie so grad auf ein Härchen der Spinne sie entkam,
Erklingt fast wie ein Märchen, berückend, wundersam.
Ob einst nicht Sang und Sage den „Mückenflug" umspinnt
Bis in die fernsten Tage bei Kind und Kindeskind?
Doch heute jauchzend bringen wir frischen Lorbeer dar,
Ein donnernd Hurra klingen soll unsrer Wikingsschar!

Georg von Rohrscheidt.

*) „Argo" war das Schiff der Argonauten, jener Helden, die unter Jasons Führung die Fahrt nach Kolchis am Schwarzen Meere unternahmen, um das goldene Vlies des Widders, auf dem Phrixus und Helle entflohen waren, nach Griechenland zurückzuholen.

Mannigfaltiges.

(Kriegsbrot auch in Italien.) Der italienische Ministerrat hat die Herstellung von Kriegsbrot und seinen Verkauf zu Einheitspreisen in ganz Italien angeordnet.

(Neue Erdstöße in Italien.) Aus Rom wird vom Montag weiter gemeldet: Der Wasserstand der Tiber hielt sich während des ganzen Tages auf gleicher Höhe, erst gegen Abend begann er zu sinken. Die Hilfsaktion dauert fort. In den überschwemmten Gegenden wird der Verkehr mit Wagen und Kähnen aufrechterhalten. Der König besuchte auch heute die überschwemmten Ortschaften in der Umgebung von Rom. — Wie die Blätter melden, sind heute früh in Cittaducale (Provinz Aquila) und in Nazzona Romano Erdstöße fühlbar gewesen. Im letztgenannten Ort ist ein Haus eingestürzt, wobei ein Kind getötet und sechs Personen verletzt wurden.

Up ewig ungedeelt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Liliencron.
(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Eine leichte Unmutsfalte zeigte sich auf Rathgens Stirn, aber er beherrschte sich, strich ihr sanft über das blonde Haar und erinnerte: „Wir haben uns ja beide vorgenommen, die Frage über Krieg und Frieden anderen zu überlassen und nicht daran zu rühren. In unserem Heim soll Frieden sein, wenn auch draußen der Kampf tobt."

„Frieden," wiederholte sie langsam, „Frieden. Ich sehne mich so danach!"

„In unseren vier Pfählen haben wir ihn ja, wenn es auch um uns her stürmt," tröstete er sie, „wir wollen ihn auch festhalten und keinen Störenfried hereinlassen." Er dachte dabei an seine Schwägerin, denn er wußte nur zu genau, woher die Worte seiner Frau stammten: „Es ging euch ja so gut unter Dänemarks Herrschaft!"

Auch Frau Dagmars Gedanken mochten jetzt zu ihren dänischen Verwandten geeilt sein, denn sie fragte unruhig: „Hast du etwas von Axel gehört?"

Er schüttelte den Kopf. „Das war ja nicht möglich! Aber habe Geduld, es wird nicht lange dauern, dann kannst du Nachricht von ihm bekommen. So — und nun gute Nacht, kleine Frau, Gott hat unseren Jungen behütet, und nun mußt du beruhigt schlafen."

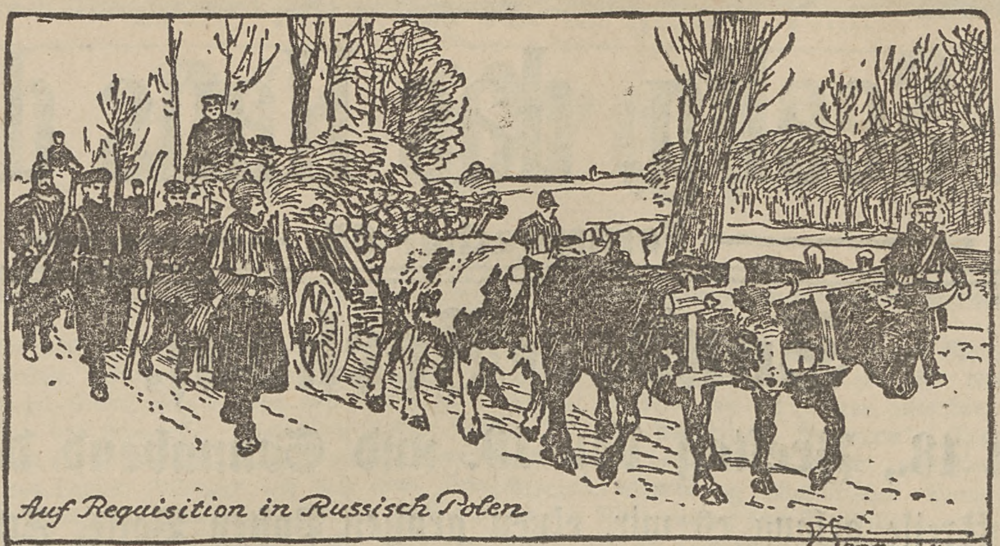
Sie lächelte ihm zu, wenn auch die Lippen dabei zuckten. Gehorsam schloß sie dann die Augen, aber der Schlaf floh sie noch lange, das Herz war ihr so schwer — so schwer!

3. Teil.

Schon am nächsten Tage nach der Einnahme Schleswigs rückten die Truppen langsam weiter

---

ist nicht länger daran zu zweifeln, daß die Sache ernst wird, und daß auch in Egypten der Krieg seinen Einzug gehalten hat. Seit drei Monaten hatten es sich die Behörden angelegen sein lassen, Egypten in Sicherheit zu wiegen. Man hatte nicht aufgehört, zu versichern, daß die türkischen Drohungen einfach Schaumschlägerei seien, und daß es den Türken nie gelingen würde, einen so blödsinnigen Plan wie den des Marsches durch die Sinai-Halbinsel zu verwirklichen. Da kam eines schönen Tages wie ein Blitz aus heiterem Himmel die offizielle Mitteilung, daß das türkische Heer in Syrien konzentriert und, durch zahlreiche Beduinenstämme verstärkt, mit Artillerie wohl ausgerüstet, im Anmarsche auf Egypten sei. Die Wirkung dieser Alarmnachricht kann man sich denken. Die europäische wie die arabische Bevölkerung geriet in lebhafte Aufregung, die sich freilich nicht in Worten Luft machte, die dafür aber in dem zahlreichen Besuch der Moscheen Ausdruck fand. Der Abtransport der australischen Truppen aus Kairo vermehrte noch die Unruhe. Drei Nächte hintereinander wurden die lärmenden und übermütigen Antipoden, die solange hier ihr Unwesen getrieben hatten, mit der Bahn nach einem unbekannten Bestimmungsort befördert. Aber alle kannten diesen Bestimmungsort, und man war nicht einen Augenblick im Zweifel, wohin die australischen Truppen gingen. Zwei oder drei Tage nachher begannen unbestimmte Gerüchte umherzuschwirren, die von Kämpfen am Suez-Kanal, von Zügen Verwundeter, die nächtlicherweise in Kairo eingetroffen, von Zügen aus Ambulanzwagen, die mit heruntergelassenen Vorhängen in die Zitadelle eingefahren seien, wo man seit längerer Zeit schon ein Lazarett eingerichtet hatte, zu berichten wußten. Wie verlautet, soll auch das große Hotel „Mena House" bei den Pyramiden zum Hospital eingerichtet worden sein. Auch hier sollen, ebenso wie im Lazarett von Heliopolis, bereits zahlreiche verwundete Offiziere eingetroffen sein. Die Damen vom australischen Roten Kreuz, die seit einigen Tagen in Alexandrien weilten und dort mit ihren grauen Nonnenkleidern und scharlachroten Überwürfen lebhafte Aufmerksamkeit erregt hatten, sind plötzlich verschwunden, was die Gerüchte von den zahlreichen Verlusten der Engländer nur zu bestätigen geeignet ist. Kurz, Kairo ist seit einigen Tagen recht nervös geworden und sieht Gespenster. Viele Leute haben denn auch ihre Koffer bereits gepackt und sind nach Alexandrien abgereist. Eines Sonntags streckte, als der Tag zur Rüste ging, die ganze Stadt eine halbe Stunde lang die Nase in die Luft, um den Flug eines türkischen Flugzeuges zu beobachten. Es war in Wahrheit nur ein harmloser Kinderballon, der sich von der Schnur getrennt hatte und der nun frei zwischen den Wolken herumbummelte. Gleichwohl blieb man in Kairo tagelang dabei, daß man auch hier eine „Taube" gehabt habe, und da die Taube niemand ein Übel zugefügt hat, so war man über den Besuch nicht wenig stolz und zufrieden. Inzwischen geht das Getuschel weiter. Alle wissen, daß man nicht weit von der Stadt entfernt kämpft. Ein Fluß und Rückfluß von unbestimmten und widerspruchsvollen Nachrichten, die aber in der Hauptsache und im wesentlichen übereinstimmen, läuft unaufhörlich durch die Stadt. Die arabischen Dienstboten in den europäischen Häusern sind die Zwischenträger dieser Nachrichten, die sie aus Eigenem noch phantastisch ausschmücken. Das sind die Quellen, aus denen die Familien heute ihre Wissenschaft beziehen. Und die Halbwelt Kairos beschäftigt sich in den Pausen zwischen der Musik, dem Spiel, dem Flirt und dem Tango mit der Strategie. Generalstabskarten machen durch zarte Frauenhände die Runde. „Also hier stehen die Türken!" erklärt eine der Schönen und sticht eine Nadel an eine Stelle der Karte, die sie nicht zu lesen versteht. „Aber wo sind die Türken?" fragt eine andere. Blitzende Augen starren auf die Karten, man hört halb unterdrückte Ausrufe; die kleinen Hände hantieren mit nervösen Bewegungen und krampfen sich zusammen. „Mein Gott, so nahe sind die schon?" In Wahrheit täuscht sich niemand mehr darüber, daß am ganzen Kanal der Kampf bereits in vollem Gange ist. Die englischen amtlichen Berichte sprechen zwar nur von kleinen Scharmützeln; aber sie müssen zugeben, daß dabei die feindlichen Geschütze eine große Rolle spielen. In Alexandrien kam in diesen Tagen ein Dampfer voll von Verwundeten an. Mit dem ernstesten Gesicht der Welt erklärten die Zeitungen, daß diese Verwundeten aus Flandern hierher geschickt wurden, um sich unter der milden Sonne des egyptischen Frühlings zu erholen! Aber das hat niemand geglaubt; jedermann wußte, daß der Dampfer mit den Verwundeten aus Port Said kam. So hat denn der Krieg mit harter Faust an das östliche Tor Egyptens geklopft, und man schlägt sich dort mit wütender Ungeduld, als hätte man Sorge, nur recht rasch fertig zu werden. Inzwischen ist die warme Jahreszeit hereingebrochen; wir haben bereits die ersten warmen Tage, und in Kairo insbesondere herrscht geradezu Sommertemperatur. Zu diesem lachenden, leuchtenden Frühling will freilich die nachdenkliche, trübe Stimmung der Bevölkerung wenig passen. Die Stadt hat sich, wie gesagt, in wenigen Tagen völlig verändert. Ihre rosenrote Hoffnungsseligkeit hat sich von einem Tage zum anderen in düsteres Grau gewandelt, das immer dunklere Töne annimmt und morgen schon tiefschwarz sein wird."



Auf Requisition in Russisch Polen



Blick auf Hirtebise bei Soissons nach dem Kampfe

Kriegsbilder aus Ost und West.

Unsere unter diesem Titel veröffentlichten Illustrationen zeigen auf dem oberen Bild, wie die Deutschen in Russisch-Polen sich Stangenholz und Stroh auf schwierigem Pfade mittels Ochsengespanns beschaffen. Dieses Stangenholz wird hauptsächlich zum Bau von Unterständen für Schützengräben verwendet, und das Stroh soll unseren tapferen Streitern als Lagerstätte dienen. Auf dem anderen Bilde sehen wir den Ort Hirtebise bei Soissons, der durch die in der dortigen Gegend stattgefundenen heftigen Kämpfe sehr gelitten hat. Im Hintergrund des Bildes sehen wir einige Soldaten, die mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt sind, um so den Verkehr durch den zerstörten Ort wieder zu ermöglichen.

(Schweres Unwetter in Südostfrankreich.) Im Südosten Frankreichs herrscht großer Sturm. Wolkenbrüche, Hagel und große Schneefälle verursachten allenthalben bedeutenden Schaden. Mehrere Dörfer sind überschwemmt. Auch die Schiffahrt im Mittelmeer ist durch die Stürme äußerst gefährdet.

(Ein Millionenschwindler.) Wie der „Temps" meldet wird der Flugzeugfabrikant Duperdussin, der im August 1913 wegen Betruges und Unterschlagung verhaftet worden war, sich in der nächsten Schwurgerichtssession vor den Pariser Geschworenen zu verantworten haben. Die Anklage lautet auf Unterschlagung von 28 Millionen Franken und Urkundenfälschung.

(Sarah Bernhardt amputiert.) Die „Daily Mail" meldet aus Paris, das Sarah Bernhardt in Arcachon das rechte Bein amputiert wurde. Im vorigen Jahre hatte sie sich bei einem Sturz im Theater am Knie verletzt.

(Schweres Explosionsunglück.) Aus Stockholm wird gemeldet: Das Militärlazarett in Djursgarden, wo große Mengen Geschützmunition lagerten, ist Mittwoch Nachmittag infolge einer Explosion in die Luft geflogen. Im Augenblick der Katastrophe schlug eine mächtige Feuersäule zum Himmel empor. Von den 11 Personen, die sich in dem zerstörten Gebäude befanden, wurden 7 getötet und 2 schwer verletzt; 2 kamen mit unbedeutenden Verletzungen davon.

(Ausbreitung der Cholera in Rußland.) Wie von der Ostgrenze gemeldet wird, breitet sich in Rußland die bereits epidemisch gewordene Cholera weiter aus. Die Gouvernements Wolhynien und Podolien müssen als vollständig verseucht gelten. Da die sanitären Gegenmaßnahmen der Regierung nicht ausreichen, hat sich die Seuche bereits auf die Gouvernements Cherson und Kiew übertragen und auch dort schon zahlreiche Opfer gefordert.

(Eine Höllenmaschine.) Während eines von den Schauspielern des Nationaltheaters in Sofia veranstalteten Wohltätigkeitsballes wurde durch ein Fenster des Festsaales eine Bombe geschleudert. Sie explodierte mitten im Raume und verletzte mehrere Personen, darunter einige schwer. Unter den Verletzten befindet sich auch der Schwager des Kriegsministers, ferner ein Abgeordneter und ein Sohn des früheren Kriegsministers Bojadschiew. Der letztere ist seinen Verletzungen erlegen. Über die Täter konnte bisher nichts bestimmtes ermittelt werden. Viele glauben an die Möglichkeit, daß der Anschlag von Serben ausgeführt sei, die der Veranstaltung den Charakter einer Kundgebung gegen Serbien zuschrieben. Unter den Masken der Teilnehmer waren einige, die das leidende Mazedonien darstellten. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Tat das Werk eines Irrsinnigen ist.

(Ein schweres Unglück bei der Jagd auf Walfische.) Aus Thorshavn, der Hauptstadt der Faröerinseln wird gemeldet: Gestern büßten bei der Jagd auf Walfische 14 Fischer dadurch ihr Leben ein, daß die Boote von den aufgeregten Walfischen umgeschlagen und zum Sinken gebracht wurden.

(Weihnachtsfeier der deutschen Kriegsgefangenen in Japan.) Nach einer Meldung des „Rjetsch" veranstalteten die japanischen Behörden überall, wo sich deutsche Gefangene befinden, eine großartige Weihnachtsfeier. Besonders prachtvoll war der Baum für Kapitän Meyer-Waldeck. Der Baum war zu diesem Zwecke von den Sendai-Bergen gebracht worden und mit unzähligen Lichtern geschmückt.

(Ein japanischer Kreuzer gestrandet.) Die japanische Admiralität gibt bekannt, daß der japanische Panzerkreuzer „Asama" an einem unbekannten Riff an der mexikanischen Küste strandete. Nach amerikanischen Meldungen bestehe keine direkte Gefahr für das Schiff. — „Asama" ist ein Panzerkreuzer von 10 000 Tonnen, der, in England erbaut, 1898 vom Stapel ging. Er hat 670 Mann Besatzung und lief 21,3 Seemeilen. Er führt vier 20,3 Zentimeter-, vierzehn 15-Zentimeter- und sechzehn kleinere Geschütze.

(Wie man im Kriege nasse Stiefel anzieht.) Das ist für viele im Kriege eine sehr wichtige Angelegenheit, denn gar manche, die tagelang im Schnee oder Regen marschiert sind, wagen es oft nicht, sich zur Nachtruhe der Stiefel zu entledigen, weil sie fürchten, sie dann nicht oder wenigstens nicht so schnell anzubekommen, wie es bei Alarm nötig ist. Ein Kriegsteilnehmer von 1870/71, der als Unterarzt den Krieg mitmachte, der spätere Bonner Gynäkologe Geheimrat Fritsch, teilt in seinen Kriegserinnerungen folgendes mit: „Wir hatten eine Methode kennen gelernt, beim Alarm die Stiefel schnell an die Beine zu bekommen. Der Bursche mußte den Schaft halten, daß man leicht hineinschlüpfen konnte. Nun wurde eine brennende, große Zeitung, ein brennender Strohwisch oder eine Handvoll brennendes Heu in den Stiefel geworfen, und möglichst schnell kroch der Fuß in die Flammen hinein, sie schnell erstickend. Man behielt warme Füße, und die Wärme wiederum hatte das voll Fett gesaugte Leder schlüpfrig gemacht. Wer diese Methode noch nicht kannte, hatte Angst sich zu verbrennen; das war aber bei einiger Fixigkeit nicht möglich." Professor Fritsch schreibt noch, daß er von einer alten Dame, der Mutter eines verstorbenen Freundes, fortwährend Strümpfe bekam, mit denen er viele Kameraden glücklich machte. „Eines Morgens z. B.," so erzählt er, „marschierte ein junger Offizier recht trübselig neben mir. Und als ich ihn fragte, ob er krank sei, erzählte er mir, seine Stiefel seien völlig zerrissen und geplatzt. Im Schlafe sei er dem Feuer im Kamin zu nahe gekommen. Jetzt habe er dünne Lackledersteifeletten an. Sie seien aber sehr eng. Heute früh sei er nicht hineingekommen und habe deshalb die Strümpfe weglassen müssen. Nun marschierte er mit den nackten Füßen in den dünnen Stiefeln bei 10 Grad Kälte in Eis und Schnee! Jetzt zogen wir die Stiefel mit vereinten Kräften aus, zogen trockene, wollene Strümpfe an und bekamen auch mit Hilfe einer brennenden Zeitung die Stiefel wieder an die Füße. Da war denn das Glück groß!"

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 17. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	764,4	SSO	bedeckt	1	vorw. heiter
Hamburg	767,2	SSO	Dunst	1	vorw. heiter
Swinemünde	767,9	SSW	wolkig	−0	zieml. heiter
Neufahrwasser	767,3	WNW	halb bed.	−0	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	765,3	N	halb bed.	−2	meist bewölkt
Memel	765,3	NW	Schnee	−3	zieml. heiter
Metz	768,5	WSW	Nebel	4	zieml. heiter
Hannover	767,7	S	halb bed.	1	zieml. heiter
Magdeburg	768,8	S	halb bed.	0	vorw. heiter
Berlin	769,2	W	halb bed.	−0	zieml. heiter
Dresden	769,8	—	Schnee	2	zieml. heiter
Bromberg	767,6	W	halb bed.	−0	zieml. heiter
Breslau	770,0	W	heiter	−0	zieml. heiter
Frankfurt M.	769,5	O	Nebel	−0	zieml. heiter
Karlsruhe	—	—	—	—	—
München	771,4	S	wolkenl.	−3	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	770,4	NW	halb bed.	3	zieml. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	761,9	SSO	bedeckt	8	meist bewölkt
Kopenhagen	766,6	WNW	Nebel	−0	zieml. heiter
Stockholm	76.,3	W	wolkenl.	−10	vorw. heiter
Karlstad	766,3	—	bedeckt	−17	anhalt. Nied.
Haparanda	756,8	S	heiter	−23	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 18. Februar: zeitweise heiter, Nachtfrost.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 17. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 1 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: West.
Barometerstand: 771,5 mm
Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur: + 4 Grad Celsius, niedrigste — 2 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	17.	1,58	16.	1,88
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Standesamt Thorn.

Vom 7. Februar bis einschl. 13. Februar 1915 sind gemeldet:
Geburten: 10 Knaben, davon 2 unehel.
4 Mädchen, „ 2 „
Aufgebote: Keine.
Eheschließungen: 10.
Sterbefälle: 1. Bernhard Baranowski, 4¾ Monate. 2. Stromaufseherwitwe Wilhelmine Salomon, geb. Schuhmacher, 87 J. 3. Ernst Müller, 1¾ Mt. 4. Ersatz-Reservist im Res.-Inftr.-Regt. 5, Malergehilfe Friedrich Boehlke, 22¼ J. 5. Kriegsfreiwilliger im Inftr.-Regt. 61, Maler Helmut Kujath, 17¾ J. 6. Sattlermeisterwitwe Johanna Colberg, geb. Rewald, 84 J. 7. frühere Köchin jetzt Rentenempfängerin Marianna Rutkowski, 75⅝ J. 8. Hilfsbremser Friedrich Wagner aus Zabrowo, Kr. Lissa in Posen, 40 J. 9. Ernst Windmüller, 27 Tage.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 7. Februar bis einschl. 13. Februar 1915 sind gemeldet:
Geburten: 7 Knaben, davon 1 unehel.
10 Mädchen, „ 1 „
Aufgebote: 1.
Eheschließungen: Keine.
Sterbefälle: 1. Aloisius Kwiatkowski, 4 Mt. 2. Josef Wysocki, 2 Mt. 3. Arbeiter Franz Lewandowski aus Heimsoot, Kr. Thorn, 50 J. 4. Bruno Battog, 5 Mt. 5. Marie Czarnecki, 1 J. 6. Karl Ehlert, 2 Tage. 7. Franz Maslowski, 1 Mt.

vor, den zurückweichenden Dänen nach. Ohne Kampf ging es auf der Hauptstraße nach Kolding zu weiter, am 2. Mai wurde die jütische Grenze überschritten und am dritten die Festung Friedericia in Besitz genommen. Nun schlug das Hauptquartier seinen Sitz in Kolding auf, und um Kolding herum die Brigade Möllendorf, um Friedericia die Brigade Bonin und die Holsteiner bei Veile. Die mobile Division des 10. Armeekorps hatte den Sundevitt besetzt und sollte die Küste von Kiel bis Hadersleben bewachen. Mit den 28 000 Mann, die dem General Wrangel als Oberbefehlshaber zu Gebot standen, konnte Weiteres nicht erreicht werden, und es trat eine Art Stillstand in der Bewegung ein.

In den Herzogtümern hatten die Bewohner schwer zu leiden gehabt unter den Übergriffen der Dänen, die man nicht anders als „Räubereien" bezeichnen konnte. Wrangel hatte zur Strafe und als Entschädigung dafür zwei Millionen Taler ausgeschrieben, die von Jütland eingezogen werden sollten. Um damit einen ernsten Anfang zu machen, erhielt Oberstleutnant von Zastrow den Befehl, mit einer angemessenen Truppenzahl bis Aarhus vorzustoßen, um Proviant einzutreiben und die Gegend zu erkunden.

Hauptmann Wrangel, ein Neffe des Generals, war als Generalstabsoffizier zu dem Oberstleutnant von Zastrow kommandiert, und auch Leutnant Weller zählte zu dessen Stabe. Mit einer Abteilung Infanterie, zu denen auch die Jäger gehörten, mit zwei Schwadronen Dragoner und einer halben Batterie machten sie sich auf den Weg.

Am Nachmittage des 10. Mai langte Oberstleutnant von Zastrow mit seinem Stabe und den voranreitenden Dragonern in Aarhus an. Vor dem Rathause saßen die Herren ab und wurden von den Vätern der Stadt, die sich bereits versammelt hatten mit etwas bedenklichen Gesichtern empfangen.

Oberstleutnant von Zastrow suchte in seiner halb wohlwollenden, halb energischen Redeweise den aufmerksam Lauschenden klar zu machen, daß ihn eine traurige Notwendigkeit zwänge, so entschieden vorzugehen. Sie müßten sich aber in die unabwendbare Tatsache finden und für die einrückenden Truppen Lebensmittel und Lagerbedürfnisse schaffen.

Innerlich widerwillig, äußerlich gefügig, erklärten die Herren der Stadt, für alles Gewünschte sorgen zu wollen. Während nun Oberst Zastrow mit Hauptmann Wrangel durch die Stadt und ihre nächste Umgebung ritt, um die Verteidigungsfähigkeit des Ortes kennen zu lernen und möglichenfalls eine geeignete Aufstellung festzustellen, wurde Leutnant Weller mit dem Auftrag an das Tor geschickt, den Truppen, deren Spitze bereits einrückte, ihre Plätze in der Stadt anzuweisen.

In den kleinen Häusern war nicht Raum für so viel Soldaten, es war ja eine herrliche Sommernacht; da konnte draußen biwakiert werden. Fußhoch wurde in die Straßen Stroh geschleppt und die deutschen Söhne machten es sich recht behaglich in ihrem improvisierten Strohnest. Den Sternenhimmel über sich, schwatzte es sich äußerst gemütlich, und wohl noch nie hatten die stillen Straßen von Aarhus solch bunt bewegtes Bild gezeigt.

In dem geräumigen Gasthaus am Markte lag der größte Teil der Offiziere; statt der Betten gab es auch für sie nur Stroh. Das kümmerte sie wenig. Auf solcher gemeinsamen Strohlagerstätte ließ es sich besonders gut ausplaudern, und nach einem anstrengenden Marsche stellt sich ein gesunder Schlaf ganz von selbst ein.

Weller fehlte noch im Kreise der Kameraden, er war auf den Markt gegangen, denn dicht unter den Fenstern des Gasthauses biwakierten die Jäger. Vater Rathgen hatte er versprochen, so gut es anginge, ein Auge auf seinen Sohn zu haben. Daher trieb es ihn, nach seinem Schützlinge zu sehen.

Heute hatte es einen anstrengenden Marsch gegeben, und Detlev Rathgen hatte mehrmals die Zähne zusammenbeißen müssen. Sieben Meilen auf einem schlechten, oft recht sandigen Wege zu marschieren, das war keine Kleinigkeit, und so war denn auch eine große Menge Soldaten so schlapp geworden, daß etwa 150 Wagen herbeigeschafft werden mußten, um die gänzlich Ermüdeten weiter zu bringen.

Der junge Rathgen hatte zuerst mit heimlichem Neid auf die Fahrenden geblickt, sich dann aber einen gewaltigen Ruck gegeben und war mit dem festen Willen, bis zuletzt auszuharren, weiter marschiert.

„Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg," das hatte Detlev oft genug von seinem Vater gehört, und dies Wort des geliebten Vaters war ihm in Fleisch und Blut übergegangen. So hatte er auch durchgeführt, was er sich vorgenommen. Nun aber streckte auch er sich mit Wohlbehagen auf das Strohlager aus, gähnte noch einmal herzhaft und schloß die Augen.

Aber da hörte er seinen Namen rufen, und als er schlaftrunken die Augen aufriß, sah er Weller neben sich stehen und sich über ihn herabbeugen.

„Na, Kerlchen, nun schimpfe mal gründlich los, daß ich dich aus Morpheus' Armen reiße," hörte er den Offizier lachend sagen, „aber ich muß mich erst vergewissern, wie du den Marsch ausgehalten hast, damit ich deinem Vater Rapport schicken kann. Hernach magst du dich wieder aufs Ohr legen und schnarchen. Jetzt mal heraus mit der Sprache, wie hast du ausgehalten?"

„Bis zuletzt."

„Und wie fühlst du dich?"

„Ganz famos."

„Möchtest du morgen wieder deine sieben Meilen marschieren?" Weller blinzelte ihn neckend an.

Detlev blieb ernsthaft. „Wenn es sein müßte, ja. Das sage ich dir, Hans, ein Schlappmeier oder ein Hasenherz bin ich nicht. Ich stehe auch meinen Mann, und wenn ich auch erst neunzehn Jahre alt bin."

„Recht so," klopfte ihm Weller auf die Schulter, „von dem Sohne eines so willensstarken Vaters habe ich das auch nicht anders erwartet. Aber unangenehm wird dir's nicht sein, wenn ich dir verkünde: wir haben morgen Ruhetag. Die nötigen Verabredungen mit den dänischen Behörden müssen getroffen werden, um die vorgeschriebenen größeren Lieferungen an Lebensmitteln für die Truppen festzustellen, und zwei Dragonerpatrouillen sollen längs der Meeresküste vorgehen, um den Feind zu erkunden. Das ist das Programm des Tages. Du siehst, von euch wird nichts Besonderes verlangt, also, lieber Junge, kein Alarm in Sicht, strecke die Glieder und schlafe."

(Fortsetzung folgt.)

Herrmann Seelig, das Haus der Moden.

Fernsprecher 65.

3 Tage! Sonder-Verkauf. 3 Tage!

Donnerstag den 18., Freitag den 19. und Sonnabend den 20. d. Mts.

Auf meiner letzten Einkaufsreise gelang es mir, **einen großen Posten Voile, Stickereistoffe, Spitzen und Einsätze** bedeutend unterm Preise zu erwerben, die ich zu nachstehenden billigen Preisen meiner werten Kundschaft abgebe:

Voile, Stickereistoffe u. Volants, regulärer Wert bis 15,00 Mk., jetzt Meter von **1,50** Mk. an.

Stickereispitzen und Einsätze, Coupons, à 4½ Meter,

Serie I **0,75** Mk., Serie II **0,90** Mk., Serie III **1,05** Mk., Serie IV **1,35** Mk., Serie V **1,50** Mk., Serie VI **1,75** Mk.

Ferner: **ca. 200 Roben in Voile und Batist**, regulärer Preis bis 75,00 Mk., jetzt nur **5,00** Mk.

Wir berechnen beim Einkauf von

Butter, Käse, Kunsthonig und Marmeladen

für unsere im Felde stehenden Truppen die äußerst billigsten Preise.

Zentral-Molkerei Thorn,

Gerechtestraße 9, Telephon 193.

Elektrische **Taschen- Nacht- Lampen,** in Feldpostbriefen verpackt, **Batterien, Feldkocher, Hartspiritus** empfiehlt billigst **Technisches Geschäft,** Seglerstraße 31, Ecke Altstädt. Markt. Telephon 59.

Honig, garantiert reiner Bienenhonig ohne jegliche Beimischung vers. die 10-Pfund-Dose zu 7,80 Mark.

Scheibenhonig

die 10-Pfund Dose 10,85 Mark franko.

Joh. Tietjen, Mehrenkamp 83, bei Friesoythe i. O.

Düngekalk

zur sofortigen Lieferung gibt ab **Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft** mit beschränkter Haftung, Mellienstraße 8, Telephon 640/641.

Mangel an Brennmaterial

würde nicht eintreten, wenn die Verbraucher zur

Koksfeuerung

übergehen wollten. — Wir können Grob- und Nußkoks sofort liefern.

Gaskoks-Vertrieb, G. m. b. H.,

Berlin W. 35. Am Karlsbad 23.

Lose

zur Flotten-Geld-Lotterie,

Hauptgewinn 75 000 Mark, Ziehung am 16., 17. und 18. Februar 1915, hat noch zu 3,30 Mk. abzugeben und empfiehlt

Gust. Ad. Schleh Nachf.,

Elisabethstraße 22. Breitestraße 27.

Stellenangebote

Suche zu sofort oder 1. März d. Js.

einen Eleven

mit Lehrgeld oder

jüngeren Beamten

ohne gegenseitige Vergütung. Koppelweidewirtschaft und int. Hackfruchtbau.

Gut Rosenthal bei Rheinsberg Westpr.

Friseurlehrling

sofort oder später verlangt

P. Kristopeit, Culmer Chaussee 44.

Hindenburg-Bomben

Hervorragendes Konfekt zum Nachtisch.

Preis: 10 Pfg. pro Stück oder 50 Pfg. pro ¼ Pfund.

Diese **Neuheit** ist vom Tage der Einführung an sofort das begehrteste und bevorzugteste Konfekt geworden.

Herrmann Thomas, Königl. Hoflieferant.

Zu haben Hauptgeschäft: Neust. Markt 4, Filiale: Breitestraße 18.

Ohne Preiserhöhung!

Tee à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.

in Packungen 1/1, 1/2, 1/4 Pfund, sowie

garantiert besten, reinen

holländischen Cacao

in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert

Tee-Spezial-Geschäft

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler".

Größtes Spezial-Geschäft für

Elektrische Taschenlampen.

Spezialität:

Militär-Lampen und **Hindenburg-Batterien;**

jedes gewünschte Quantum stets am Lager nur bei

Alex Beil,

Culmerstraße 4. — Telephon 839.

Billigste Bezugsquelle für Marketender.

Ein einfacher, älterer, selbsttätiger

Gärtner

findet Stellung in **Domäne Steinau** bei Tauer Westpr.

Ein Laufbursche

wird sofort gesucht.

E. Sodtke, Mellienstraße 62.

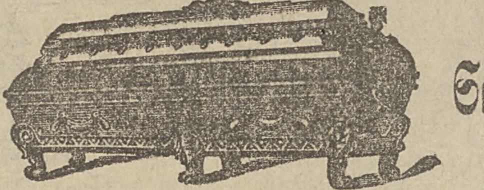
Ein Gärtnerlehrling

kann sich sofort oder 1. 4. unter günstigen Bedingungen auf Rittergut Sängerau melden.

A. Hielscher, Kunstgärtner, Sängerau bei Czwierzynko, Kreis Thorn.

Junges Aufwartemädchen

gesucht. **Dr. Herzfeld.** Mocker.



Neues Sarg-Magazin in Thorn.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Orte, **Gerechtestr. 11/13,** ein

erstklassiges Sarg-Magazin

eröffnet habe und bitte bei vorkommenden Fällen um gütige Unterstützung.

S. Wachowiak, Tischlermeister.

Mehrere Waggons 20 und 23 mm kief. besäumte

Schalbretter,

von 1 m bis 5 m, in vollen und halben Meterlängen, offeriert billigst

Friedrichsmühle, Damerau, Kreis Culm.

In meinem Neubau, Elisabeth- und Strobandstr.-Ecke 12/14 sind vom 1. 4., ev. auch früher, noch folgende Läden und Wohnungen zu vermieten:

ein Eckladen,

mit drei Schaufenstern, ca. 33 qm groß,

ein Mittelladen,

mit einem Schaufenster in der Elisabethstraße, ca. 30 qm groß,

drei Seitenläden,

mit je 2 Schaufenstern in der Strobandstraße, ca. 22, 30, 45 qm groß.

Alle Läden, mit darunterliegendem hellem Keller und Zentralheizung versehen, hoch modern, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, passend für jede Branche.

Erste und zweite Etage,

bestehend aus je 8 Zimmern und sämtlichem Zubehör, Zentralheizung und Warmwasserversorgung, passend für Arzt und Rechtsanwalt,

eine Wohnung in der 4. Etage,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badestube und Zubehör, auch mit Zentralheizung.

Gustav Heyer, Thorn,

Breitestraße 6. — Fernruf 517.

Tüchtige

Schmiede, Kesselschmiede, Werkzeugmacher, Modelltischler

stellt sofort ein

Maschinenfabrik **F. Eberhardt,** Bromberg.

---

1 Gatterschneider

stellt ein **G. Soppart,** Dampfsägewerk.

Suche für sofort 2 tüchtige

Fleischergesellen

bei hohem Lohn.

Oswald Reimer, Gerechtestraße 1.

Friseurgehilfe

sofort gesucht **Tomkiewicz,** Strobandstraße 15, 3. Et.

Maurer, Bauarbeiter und **Lehrlinge**

werden sofort zur Innenarbeit eingestellt.

Oskar Köhn, Beton- und Eisenbetonbau.

Kräftiger

Arbeitsbursche oder junger Arbeiter

zum sofortigen Antritt gesucht.

G. Hirschfeld, Culmerstraße 6.

Schülerinnen,

die die feine Damenschneiderei erlernen wollen, ¼, ½, 1 und 3jährig, können sich melden bei

Marie Lustig, Damenschneidermeister, Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 76.

Wohnungsangebote

Eine Wohnung,

2. Etage, von 4 Zimmern, Entree, Balkon, Kabinett, Küche, Mädchenstube und allem Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.

A. Schwartz, Schuhmacherstr. 1.

Die im Hause Brombergerstraße 68 gelegene

Parterre-Wohnung,

bestehend aus 4—5 Zimmern und allem Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Breitestraße.

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat **Stich** innegehabte

hochherrschaftl. Wohnung

Brombergerstraße 37, bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt

M. Rosenfeld, Speditionsgeschäft, Breite-, Ecke Schillerstraße.

Gr. herrschaftl. Wohnung,

Fischerstraße 57, in schöner, ruhiger Lage (am Stadtpark), nebst allem Zubehör sofort zu vermieten.

Rob. Meinhard, Fischerstraße 49.

Wohnungen:

6 Zimmer, Bad, 2c., Mellienstraße 109, 3 Zimmer nebst Zubehör, Kasernenstr. 37, zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Mellienstraße 129.

Eine 5-, 4- u. 3-Zimmerwohnung

mit Zentralheizung, Bad, elektr. Licht und sonstigem Zubehör, vom 1. 4. oder sogleich zu vermieten.

E. Sodtke, Mellienstraße 62.

Freundl. 2-Zimmerwohnung,

Küche, Gas und elektr. Licht, zum 1. 4. zu vermieten. Mellienstraße 78, 1.

---

2 Wohnungen

von 2 Zimmern, Entree und Küche vom 1. 4. 15 zu vermieten Zu erfr. Schulsteig 2, auch bei **J. Kuczkowski,** Gerberstr. 11.

Laden nebst Wohnung

für alle Branchen geeignet von sofort zu vermieten. **Emma Jablonski,** Thorn-Mocker, Bergstr. 22a, 1, r.

---

1 Wohnung

von 5 Zimmern und Zubehör von sofort oder 1. April zu vermieten.

Kessel, Thorn-Mocker, Lindenstraße 75.

Freundl. 3-Zimmerwohnung, neu renoviert, von sofort oder später zu vermieten. **Ww. Emma Jablonski,** Thorn-Mocker, Bergstr. 22a, 1, r.

Eine 2- u. eine 3-Zimmerwohnung

zu vermieten. **Rud. Stahl,** Mocker, Königstraße 20.

Gut möbl. Zimmer,

Gas, sep. Eingang, 1. Et., zu vermieten. Coppernikusstr. 22, 1, Ecke Heiligegeiststr.

Möbl. Zim. m. Pens. z. v. Culmerstr. 1, 1.

Kl. möbl. Zim. z. verm. Gerechtestr. 33, pt.

Schmiede

mit guter Kundschaft ist

preiswert zu verpachten

Zu erfragen bei

Besitzer W. Vogt, Herzogsfelde, Post Neugrabia, Kreis Thorn.

Lose

zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung.** Schlußziehung verlegt auf den 3.—5. März 1915, Hauptgewinn im **Werte** von 20 000 Mark, à 1 Mark sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer Thorn, Breitestr. 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Aserbeidschan.

Der Einmarsch der Türken in die persische Provinz Aserbeidschan und die Besetzung der wichtigsten Städte daselbst wird allgemein als ein schwerer Schlag gegen Rußland angesehen, den das Zarenreich im Verein mit England fruchtlos durch einen Druck auf Persien zu parieren sucht. Vielmehr dürfte die immer mehr um sich greifende panislamitische Bewegung auch die Perser den Türken als Bundesgenossen zugesellen. Angesichts der Bedeutung, die somit Aserbeidschan für die weitere Entwickelung der Ereignisse in dem gegenwärtigen Weltkriege besitzt, erscheint daher eine kurze Schilderung dieser Landschaft unter geschichtlichen und geographischen Gesichtspunkten wohl von allgemeinem Interesse.

Aserbeidschan war im Altertum der nordwestliche Teil Mediens und wurde seit Alexander dem Großen unter dem Namen Atropatene von Großmedien getrennt. Unter den asarcidischen Königen Großarmeniens gehörte es teilweise zur Provinz Wasburagan, worauf es im Jahre 428 n. Chr. mit Armenien an die Sassaniden kam. Im 7. Jahrhundert war es im Besitz der Araber und fiel nach Schwächung des Khalifats durch die Seldschuken an den Atabek Ildeghis und seine Nachkommen, die Pelewaniden, die nach dem Abzuge der Mongolen Dschingis Chans im Jahre 1221 der Khowaresmier Dschelaleddin Mankberni stürzte. Im Jahre 1256 kam Aserbeidschan an das Mongolenreich von Ivan, von 1386 bis 1405 gehörte es dem asiatischen Eroberer Timur, darauf den Turkmenen, bis es im Jahre 1505 durch Schah Safi aus Ardebil befreit wurde. Im 16. und 17. Jahrhundert hatte es viel von den Osmanen zu leiden und wurde als Grenzprovinz beständig in die Kriege Persiens mit den Türken und Russen hineingezogen. Durch das Heranrücken der russischen Grenze bis an den Fluß Aras, den Araxes der Alten, hat Aserbeidschan als vermittelndes Verkehrsband zwischen der iranischen und europäischen Welt erhebliche Bedeutung gewonnen, weshalb es die Russen gern ihrem Reiche einverleibt hätten.

Aserbeidschan ist die nordwestlichste Provinz und das reichste Handels- und Industrieland Persiens. Es ist ein 12—1500 Meter sich erhebendes Hochland. Größere Ausweitungen zwischen den zahlreichen Gebirgsketten sind selten; die bedeutendste ist die des Urmiasees bei Täbris, der 3676 Quadratkilometer einnimmt, sechs größere Inseln umschließt und sich durch seinen Salzreichtum auszeichnet. Im Osten des Sees erhebt sich bis zu 3546 Meter Höhe die Gebirgsmasse des Sehend, weiter im Nordosten der 4813 Meter hohe Sawalan-Dagh, und an der Nordwestecke steigt der noch höhere Ararat empor; alle drei sind vulkanischer Natur. Bei Schiramin, nahe dem mittleren Ostufer des Urmiasees, sprudeln zahlreiche Mineralquellen am Fuße hoher Felsen hervor; das von diesen an ihrem nördlichen Fuße gebildete, als Täbrismarmor bekannte prächtige Gestein wird zu Täfelungen und Grabsteinen oder zu Fenstern, besonders in Bädern, benutzt. Ferner finden sich Silber, Kupfer, Eisen und Kohlen, sowie Naphta- und Gasquellen. Unter den Flüssen sind nur zwei von Bedeutung: der Aras und der Hauptfluß des Landes Kisil-Usen, der nach seiner Vereinigung mit dem Schahrud den Namen Sefid-rud hat. Das Stromgebiet des salzreichen Urmiasees ist auf kleinere ihm zufließende Flüsse beschränkt. Den Gegensätzen der Bodenformen entsprechen die klimatischen Verhältnisse von Aserbeidschan: langer Winter auf den Höhen, reizender Frühling an den Abhängen und sehr heißer Sommer in den Tälern. Angebaut werden europäische Getreidearten sowie Reis, Baumwolle, ausgezeichneter Wein und vortreffliche Früchte. Die Flora zeigt eine große Mannigfaltigkeit von Salzpflanzen, dagegen fehlt es an Waldbäumen und eigentlichen Wäldern. An den Gebirgsabhängen kommen viele echte Alpenpflanzen vor, die trockenen Ebenen aber sind pflanzenarm. Die Tierwelt weist viele charakteristische niedere Arten, namentlich von Käfern, an den sandigen Meeresküsten oder den Salzsee-Ufern auf. Wölfe, Füchse, Eber und Hirsche hausen in den rauheren Gegenden, aber auch Antilopen und Raubtiere des Südens kommen vor. Das Land ist reich an Rindern und vorzüglichen Pferden. Die Bewohner Aserbeidschans, etwa 1 Million, ein ziemlich kräftiger Menschenschlag, sind im Westen des Urmiasees Kurden, im ganzen übrigen Lande Türken; auch die herrschende Sprache ist die türkische, während persisch nur in den Städten gesprochen wird. Herumschweifende Hirten und Räubervölker finden sich neben ausgebildeter Städteansiedelung. Die Hauptstadt Täbris hat etwa 200 000 Einwohner, ist blühend durch seine vielen Seiden- und Baumwollwebereien, Töpfereien und Färbereien und berühmt durch seine an köstlichen Früchten reiche Umgegend. w.

Wissenschaft und Kunst.

Adolf Petrenz gefallen. Auf dem westlichen Kriegschauplatz ist der **ostpreußische Lyriker und Berliner Journalist Adolf Petrenz** als Leutnant im 5. Gardebrigadeersatzbataillon gefallen, nachdem er erst vor wenigen Wochen als Kriegsfreiwilliger ins Feld gezogen war. Nicht nur die „Tägliche Rundschau“, in der Petrenz seine witzigen Stimmungsbilder aus den Parlamenten geschrieben hat, verliert in ihm einen ausgezeichneten Mitarbeiter, in der ganzen Berliner Presse wird man den Verlust des trefflichen Kollegen aufrichtig beklagen. Sein letztes poetisches Werk, mit dem er sich verabschiedete, war eine begeisterte „Elegie auf den Tod vieler Jünglinge“; nun hat er selbst, der kein Jüngling mehr war, den Heldentod der vielen gefunden.

Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, ist der bekannte Dichter **Georg Busse-Palma**, eines der stärksten Talente der neuen deutschen Lyrik, am Sonntag in **Teupitz**, wohin er vor Monaten wegen eines Nervenleidens gebracht werden mußte, im Alter von 38 Jahren **gestorben.**

Für 20 Millionen Porzellan! „Corriere della Sera“ bringt die Nachricht, daß **Pierpont Morgans Sammlung** ostasiatischer Porzellane um die Riesensumme von 20 Millionen Franks an die Brüder Duvcen in Newyork verkauft worden sei. Interessant ist, daß der größte Teil dieser Sammlung vor 20 Jahren bereits im Besitz der Kunsthändler Duveen war und damals um den Preis von etwa 1½ Millionen verkauft wurde. In der Zwischenzeit hat sich der Preis also um mehr als verzehnfacht. In der Sammlung befindet sich auch die berühmte schwarze Mingvase, die allein mit einer Million Franks bewertet wird.

Mannigfaltiges.

(Der Kaiser und das Bittgesuch eines französischen Kriegsgefangenen.) Dank einem Bittgesuch an den Kaiser ist es einem französischen Kriegsgefangenen gelungen, einen längeren Urlaub in sein Heimatland zu erhalten. Der in einem bayerischen Kriegsgefangenenlager internierte französische Infanterist Raoul Dovidot aus Moulins war von seinen Angehörigen benachrichtigt worden, daß seine betagte Mutter, deren einziger Sohn er war, schwer erkrankt sei. Nach Aussage des sie behandelnden Arztes wär Aussicht auf Genesung vorhanden, wenn sie ihren Sohn bald wiedersehen könnte. Dovidot, der an seiner Mutter mit inniger Liebe hängt und keine Aussicht auf Erfüllung dieses Wunsches sah, wandte sich mit einem Bittgesuch an den Kaiser, worin er sich ehrenwörtlich verpflichtete, bis zum 1. März wieder freiwillig zurückzukehren, falls ihm gestattet würde, die Mutter zu besuchen. Umgehend traf aus dem kaiserlichen Hauptquartier die Nachricht bei dem Kommandanten des betreffenden Gefangenenlagers seitens des Militärkabinetts ein, worin der Kaiser die Bitte des französischen Soldaten erfüllte. Dovidot wurde unter militärischer Begleitung nach Lindau am Bodensee gebracht und von dort nach der Schweizer Grenze übergeführt.

(Ein Kranz der Kaiserin auf ein Gymnasiastengrab.) Ein junger Held ist unter besonders starker Teilnahme der Bevölkerung in Nienstedten zu Grabe getragen worden, an dessen Ehrung sich auch die Kaiserin beteiligte. Nach Kriegsausbruch meldete sich der Obersekundaner des Christeaneums zu Altona Fritz Faßbender, ein Sohn des Professors Faßbender in Othmarschen als Freiwilliger. Er wurde auch beim 31. Regiment angenommen, und nach seiner Ausbildung Anfang Oktober mit seinem Regiment ins Feld geschickt. In dreiwöchentlichem Aufenthalt im Schützengraben zeigte er großen Mut, bis ihm am 31. Oktober eine schwere Bauchverletzung ereilte. Der Verwundete wurde nach Berlin übergeführt und empfing in der Universitätsklinik mehrere male den Besuch der Kaiserin, die ihm Trost zusprach und ihm ihr Bild schenkte. Die Kunst der Ärzte vermochte aber den jungen Menschen nicht zu retten. Nach drei Monate langen Qualen ist er im Beisein seiner Eltern verschieden. Die Beisetzung fand in seiner Heimat Nienstedten statt. Unter den Kranzspenden befand sich ein kostbarer Kranz der Kaiserin, der dem Sarge von einem Soldaten des 31. Regiments, der hierzu kommandiert worden war, nachgetragen wurde.

(Wieder vier Postmarder verhaftet.) Die Bemühungen der Postverwaltung, aus ihren Aushelfern die unlauteren auszuscheiden, haben zu neuen Verhaftungen geführt. Die Aushelfer Ludwig, Ten, Winter und Wasserreich waren bei der Feldpostabteilung des Berliner Hauptpostamts in der Spandauerstraße beschäftigt. Eines Tages wurde Ludwig dabei ertappt, als er heimlich aus einem Feldpostpaket einen Teil des Inhaltes herausnahm. Im Verlauf des Verhörs räumte er mehrere Beraubungen ein; um sich aber zu entlasten, deutete er auf Mitschuldige hin. Das Ende der Ermittlungen war, daß die vier Aushelfer verhaftet und am Sonnabend dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden. Im Gegensatz zu anderen Postdiebstählen stahlen sie nicht ganze Pakete, sondern immer nur einen Teil des Inhaltes. Die Sendungen kamen richtig an, die Unvollständigkeit stellte sich erst später heraus.

(Flucht gefangener französischer Offiziere.) Aus dem Fort Zinna in Torgau sind in der Nacht zum Dienstag gegen 10,30 Uhr zwei französische Unterleutnants entwichen, von denen einer bartlos ist und gut deutsch spricht. Beide sind blond und stehen Anfang der zwanziger Jahre. Sie trugen vermutlich Drillichanzüge unter der Uniform.

(Ein großer Brand,) bei dem eine Frau in den Flammen umkam und zwei andere Frauen schwer verletzt wurden, brach am Sonnabend auf dem Gute des Grafen Einsiedel in Reibersdorf bei Dresden aus. Bei dem Brande wurden 400 Zentner Weizen und 300 Zentner Hafer vernichtet.

(Ein Veteran als Kriegsfreiwilliger.) Der 68jährige Landwirt Adam Hermann aus Dorndorf in Thüringen, Veteran von 1870/71, hat sich bei der Militärbehörde als Freiwilliger gemeldet und ist angenommen worden.

(Großer Theaterskandal.) Zu einem großen Theaterskandal kam es Sonnabend Abend im Hamburger Thaliatheater bei

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Der Glockenspieler von Antwerpen.

Wer jemals Belgien und Holland einen Besuch abgestattet hat, behielt gewiß in Erinnerung alle die wunderhübschen Glockenspiele, die in den Niederlanden und Belgien zu jeder Tagesstunde das Ohr erfreuen und in den stillen Nächten den Fremden die gemütlichen alten Städte mit den ehrwürdigen Kirchen, den hochgiebeligen Fachwerkshäusern, den krummen, winkligen Straßen und den Wohnungen voll Urväter Hausrat doppelt traulich machten. — Unbekümmert um den immer hastiger und nervöser werdenden Großstadtverkehr, um das Treiben und Jagen der neuen Zeit, klingelten auf den Türmen und Belfrieds die großen und kleinen Glocken der „Beiaards“ von Amsterdam, Rotterdam, Utrecht, Antwerpen, Lüttich, Brüssel, Mecheln, Brügge, Löwen, Gent und Ypern als Zeugnis der Liebe der alten niederdeutschen Bevölkerung zur Musik und den Kunstwerken, die zu ihrer Pflege schon im Mittelalter von der Glockengießerzunft und bedächtigen Künstlern unter den Uhrmachern geschaffen worden waren.

Das kunstvollste aller Glockenspiele befindet sich seit alter Zeit in dem Turm der Kirche des heiligen Romuald in Mecheln, die zugleich die größte gotische Kathedrale Belgiens ist. Der 99 Meter hohe, aber unvollendet gebliebene Turm diente in den Oktober-Kämpfen um Antwerpen nacheinander den belgischen und deutschen Artilleristen als Beobachtungspunkt, und ein paar rücksichtslos auf das Gotteshaus gerichtete belgische Granaten verwüsteten damals nicht nur das Innere des Gotteshauses mit seinen wertvollen Gemälden (darunter das Altarblatt von van Dyck), sondern auch das weltberühmte Glockenspiel wurde außer Betrieb gesetzt. Ich sah es in dem Augenblicke, als bayerische Artillerieoffiziere von hier aus das vernichtende Feuer auf das Forts Waelhem leiteten, und ich werde niemals den Eindruck vergessen, den das gewaltige Kunstwerk des Glockenspiels auch in diesem Augenblick noch auf uns alle machte.

Im Jahre 1910 hat die Mechelner Anlage sogar zu einem Wettbewerb der belgischen Glockenspieler gedient, die es in großer Zahl gibt, und von denen jeder in seiner Art ein Künstler auf dem von ihm gespielten Werke ist. Als der König der Glockenspieler aber gilt in den Augen dieser Fachgenossen Herr Jef Denyn, dessen Vater schon das altberühmte Glockenspiel leitete und der als ständiger Spieler dieses interessanten Werkes auch die Neueinrichtung des zweitältesten belgischen Glockenspiels, das auf dem Turm der weltberühmten Kathedrale von Antwerpen, übernahm.

Das Antwerpener Glockenspiel ist durch die 1914 beendete Umänderung eines der abgetöntesten der Welt geworden. Die Glocken werden nach alter Sitte mit Händen und Füßen geläutet. Diese Art des Läutens befähigt den Spieler, die Hämmer der Glocken mit besonderem Ausdruck anzuschlagen, was bei den mechanischen Spielwerken unmöglich ist. In dieser alten Art werden nur noch die Glockenspiele in Ypern und Courtrai geläutet, die aber inzwischen der Krieg auch zum Verstummen gebracht hat.

Durch ihre gründlichen künstlerischen Studien und Arbeiten wurden die beiden Denyns gewissermaßen die Reformatoren des in den letzten Jahrzehnten ziemlich vernachlässigten und vielfach ganz mechanisch gewordenen Glockenspiels auf den Türmen Belgiens. Bei ihren Arbeiten ergab sich nun die überraschende Tatsache, daß die Glockenspiele nicht nur zur vorübergehenden Erbauung, sondern sogar zu großen Konzerten verwendet werden können. Bis vor dem Kriege haben denn auch sowohl in Mecheln wie in Antwerpen, Gent und Brügge an schönen Sommerabenden große Konzerte stattgefunden, an denen sich die verschiedensten Glockenspieler Belgiens und der Niederlande beteiligten und die eine zunehmende Menge von Bewunderern fanden, sodaß die Stadt Antwerpen schließlich zur Berufung eines eigenen „Stadsbeiaardiers“ (Stadtglockenspielers) in der Person des Meisters Gustav Brees schritt.

Das Werk, das Brees hier vorfand, besteht aus 47 Glocken im Gewicht von durchschnittlich je acht Tonnen. Die Mehrzahl der Glocken wurde im Auftrage der Stadt Antwerpen in den Jahren 1655 bis 1658 von den berühmten lothringischen Glockengießern Hemony geschaffen. Von ihnen stammen auch die Glocken auf den Belfrieds von Gent und Brügge, sowie die des Glockenspiels von Mecheln und Amsterdam und vieler anderer Glockenspiele Belgiens und der Niederlande her. Die größten Glocken des Antwerpener Werkes aber sind ein Geschenk Kaiser Karls V., des prachtliebenden Mäcens von Antwerpen, der damals schon bei den Augsburger Fuggern über vier Millionen Schulden hatte, von denen er bekanntlich dadurch befreit wurde, daß der hochherzige Gläubiger die darüber ausgestellte Schuldverschreibung in Gegenwart des Kaisers in dem Kamin seines Augsburger Hauses in einem Feuer aus dem damals überaus kostbaren Zimmetholz verbrannte. Die größte Glocke des Antwerpener Glockenspiels trägt die Inschrift:

„Gabriel heet dese clock by namen.
Het goten se twe ghebroeders t'samen,
Jan Hoerken ende Willem Hoerken mede.
Men screef, nae't hoofs van Cameric sede*),
veertienhonherd negenenwijftig yar.
Twaalfduitzend pond soe wecht sy swaer.
Haer gelunt hoert men in elcke syde,
Sy clept van brande, sy lunt ten stride.“

Bei all den großen Belagerungen Antwerpens blieb das altbewährte Glockenspiel unberührt. Aber als es galt, Antwerpen gegen die anrückende Deutschen zu verteidigen, zogen die Belgier und ihre englischen Bundesgenossen Fernsprechdrähte nach oben und richteten einen Beobachtungsstand mitten in dem Uhrwerk des Glockenspiels ein, sodaß es ganz unbrauchbar wurde. Erst jetzt ist man daran gegangen, die gewaltige Glockenanlage für die Zwecke des Glockenspielers von Antwerpen wieder herzurichten. Und auch wir Deutschen, die wir Antwerpen jetzt besitzen, haben ein Interesse an der Wiederherstellung des schönen Glockenspiels, da es nach dem mir vorliegenden Programm in Friedenszeiten in ganz überwiegendem Maße deutsche Musik den Antwerpenern nähergebracht hat. Neben Werken von Beethoven, Schumann, Richard Wagner, Meyerbeer, Schubert, Mozart, Carl Maria von Weber, Eduard Abt, Lassen, Mendelssohn, Haendel, Bach, Brahms und sogar Leo Fall hat der Glockenspieler von Antwerpen zwar auch Stücke von Grieg, Verdi, Chopin, Massenet, Gounod, Bizet, Puccini, Rossini und dem Vlamen Peter Benoit zum Vortrag gebracht. Aber seine Vorliebe für die deutsche Musik ist so deutlich erkennbar, daß wir im beiderseitigen Interesse nur wünschen können, es möge bei der Erneuerung Antwerpens auch des Glockenspielers auf dem Turm der Kathedrale und seiner schönen Kunst nicht vergessen werden.

*) Nach des Bischofsstuhls von Cambrai Zeit.

Kriegshumor.

(Scherzfrage.) Welches der kriegführenden Völker hat das anspruchloseste Offizierkorps? — Das deutsche! Denn da lebt seit Kriegsbeginn ein Generaloberst von Heeringen und neuerdings sogar einer von Einem.

(Schützengraben-Kalauer.) „Du, wenn ick nachhause komme und wieder uff de Sparkasse jeh, denn zieh ick mir och feldjrau an.“ — „Warum 'n det?“ — „Denn hebt man sich weniger ab!“

(Nur kein Stillstand!) Wir machten Fortschritte: in Nordpolen, in Südpolen, in Mittelpolen und in Monopolen!

(„Lustige Blätter“.)

der Erstaufführung des Lustspieles „Wandervögel“ von Georg Münz. Die organisierten Wandervögel sahen in dem Stück eine Verhöhnung ihrer Grundsätze und hatten sich in große: Anzahl eingefunden, um zu demonstrieren. Si: pfiffen und schrien so stark, daß die Aufführung unterbrochen werden mußte. Nachdem der Regisseur von der Bühne aus vergeblich zur Ruhe gemahnt hatte, wurden die Ruhestörer von dem anderen Teile des Publikums gewaltsam entfernt.

(Amtliche Kartoffelbeschlagnahme.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Ludwigshafen: Das königliche Bezirksamt in Zweibrücken beschlagnahmte im Wege des Enteignungsverfahrens gegen einen Gutsbesitzer bei Nieder-Murrbach 1000 Zentner Kartoffeln und setzte dafür einen Preis von 2,80 Mark für den Zentner fest.

(Die verkannte „Batterie“.) Daß unsere Neunzehner den Humor im Schützengraben noch nicht verloren haben, beweist folgendes Geschichtchen, das dem „N. Görlitzer Anz.“ aus dem Felde übermittelt wird: Ein Krankenträger der 12. Kompagnie erbat sich von seiner Dame eine elektrische Batterie zur Taschenlampe. Er erhielt eine Anfrage, wie groß die Batterie sein solle. Die Antwort war, daß er doch keine großen Bogenlampen herumschleppe und hier die übliche Batterie gemeint sei. Nun erhielt der Krankenträger eine ½ Literflasche Kognak mit dem Bemerken, wenn die „Batterie“ die richtige sei, dann brauche er nur zu schreiben, um weitere „Batterien“ zu erhalten.

(Hochstapler.) Die ehemalige Schauspielerin Elsa von Radosch aus Wreschen in Posen, die mit ihrem angeblichen Mann Hans Beskow auf dem unrechtmäßig erworbenen Schloß Biensgenau bei Meran ein raffiniertes Hochstaplerleben führte, wurde vom Bozener Kreisgericht wegen Kreditschwindeleien zu zwei Jahren schweren Kerkers und Landesverweisung verurteilt. Hans Beskow, der früher Offizier war, wurde seinerzeit in Berlin verhaftet. Die Schulden der Beiden in Deutschland betrugen 750 000 Mark.

(Um den Krieg zu verschlafen.) Ein merkwürdiger Fall von Kriegspsychose wird aus Prag gemeldet. Dort hat sich die 67 Jahre alte Witwe Stolz mit ihren im Alter von 23 und 36 Jahren stehenden Töchtern in der gemeinsamen Wohnung eingeschlossen und verbarrikadiert. Die Frauen haben sich auf sechs Monate mit allen nur denkbaren Lebensmitteln versehen und sich zu Bett gelegt, um den Krieg zu verschlafen. Da sie seit über zwei Wochen die Wohnung nicht mehr verließen, erstatteten Nachbarn Anzeige bei der Polizei. Als Beamte in das Zimmer eindrangen, wurden sie unter großem Geschrei hinausgewiesen; die Frauen riefen, man solle sie in Ruhe lassen und sich nicht um sie kümmern, da sie mit allem Nötigen versorgt seien. Da Gefahr nicht vorlag, mußte die Polizei unverrichteter Sache wieder abziehen.



Österreich-Ungarns Thronerbe an der Front.

Der Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph von Österreich-Este hat jüngst wieder einen Teil der Stellungen an der österreichisch-ungarischen Schlachtfront in Russisch-Polen besichtigt und sich dabei von dem Kampfesmut und dem guten Gesundheitszustande der Truppen persönlich überzeugt. Unser Bild zeigt ihn in der Uniform seines Husarenregiments im Gespräch mit einem dekorierten ungarischen Infanteristen.

(Ein Enkel Tolstois festgenommen.) Der aus einem böhmischen Gefangenenlager entwichene Enkel Tolstois, Graf Michael Tolstoi, sowie seine beiden Gefährten sind wieder festgenommen und in das Gefängnis zurückgebracht worden. Der 22jährige Graf Tolstoi hatte als Freiwilliger an der ostpreußischen Front gekämpft und das Großkreuz erhalten.

(Ein Schweinefleischboykott in Österreich.) Nach einer Wiener Meldung der „Frankfurter Zeitung“ fordert infolge der unerhörten Steigerung der Schweinefleischpreise die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs zu einem vierzehntägigen Boykott des Schweinefleischpreises auf, der am nächsten Montag beginnen soll.

(Großfeuer in einem Gefangenenlager.) Im großen Gefangenenlager der Russen in Wegscheid bei Klein München (Oberösterreich) brach in der Offiziersbaracke, vermutlich durch Überheizung des Ofens, ein Brand aus, der wegen Wassermangels rasch um sich griff, sodaß Offiziere und Mannschaften, die die Baracken bewohnten, nur mit Hemd und Unterhosen bekleidet, ihr Leben retten konnten. Dabei fand der Feldwebel G. Reichard vom Landsturmbataillon, Beamter der österreichischen Waffenfabrik Steyr, den Tod. Der Schaden wird auf 120 000 Kronen geschätzt. Das Geld der Verwaltung sowie das der Offiziere ging gleichfalls beim Brande verloren. Die Russen beteiligten sich wacker an den Löscharbeiten.

(Muttermord im Wahnsinn.) Der 36jährige Staatsanwalt Csorba aus Kaposvar hat in Budapest in einem Anfall von Wahnsinn seine 60jährige Mutter in ihrem Hotel erdrosselt. Er begab sich sodann auf die Straße, wo er einem Wachmann das Geschehene erzählte und sich verhaften ließ.

(Überschwemmungen in Rom.) Der Tiberfluß ist aus seinen Ufern getreten und hat namentlich die Gegend um die Engelsgasse überschwemmt. Die im Heiligen Geisthospital im ersten Stockwerk liegenden Kranken mußten höher hinauf getragen werden. Die Calcium-Carbidlager in der Via Portuensa wurden überflutet; die dadurch verursachten Explosionen forderten glücklicherweise keine Menschenopfer. Pioniere griffen wirksam ein. Der König von Italien ließ sich vom Vizebürgermeister über die Lage Bericht erstatten. Der Papst nimmt, nach der „Tribuna“, an dem Ereignis lebhaften Anteil. Nach dem „Giornale d'Italia“ melden die oberhalb des Flusses gelegenen Städte eine Abnahme des Hochwassers.

(Unterbrechung des Telephonverkehrs mit Italien.) Infolge von katastrophalen Schneefällen in Kärnten, Südtirol und Oberitalien sind alle telegraphischen Verbindungen mit Italien unterbrochen. Telegramme werden von Frankfurt, München und Basel aus mit der Post befördert.

Bekanntmachung.

Von deutschen oder feindlichen Truppen herstammende Waffen, Munition und militärische Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke sind Staatseigentum. Es macht sich daher jeder strafbar, der solche in seinen Besitz bringt, gleichviel auf welche Weise.

Wer davon Kenntnis erhält, daß solche Waffen 2c. sich im Besitz anderen Personen oder versteckt irgendwo befinden, ist verpflichtet Anzeige zu erstatten.

Alle diese Waffen 2c. sind in Garnisonen den **Garnisonkommandos oder Artilleriedepots**, sonst den Gemeinde- oder Gutsvorständen **abzuliefern.** Diese werden sie durch Vermittlung der Landratsämter beim stellvertretenden Generalkommando anmelden.

Danzig den 10. Oktober 1914.

Der stellv. kommandierende General.
gez: v. Schack.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 2. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist von uns wiederholt darauf hingewiesen, daß **Keller, Böden, andere Lager- und Wirtschaftsräume, und dorthin führende Treppen nicht mit unverwahrtem Licht betreten werden dürfen.** Auch gestern ist wieder ein größerer Brand dadurch entstanden, daß einem Kind ein ungeschütztes brennendes Licht in einem Wirtschaftsraum umgefallen ist.

Von dem Haus- und Dienstpersonal wird meistens die Ausrede gebraucht, daß die Brotherrschaft bezw. Auftraggeber sich nicht im Besitze einer geeigneten Laterne befinden.

Der § 309 des Straf-Ges.-Buches lautet:

„Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand herbeiführt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. (Neunhundert Mark) und, wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.“

Verantwortlich ist auch der Haushaltungsvorstand.

Thorn den 5. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Freihändiger Verkauf von

400 rm Klobenholz

I. Kl. aus der Gutsforst Sängerau findet

Montag, Mittwoch und Donnerstag

vormittags statt. Auf Bestellung werden Zaunpfähle, Baumpfähle und Dachstöcke ausgehalten.

Die Forstverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da infolge des Krieges in diesem Jahre eine allgemeine Fleischnot und **Fleischteuerung** zu erwarten ist, so wird die **Beschaffung von Vorräten und Herstellung von Schweinefleisch-Dauerwaren für Privat-Haushaltungen** empfohlen.

Das **Merkblatt des Ministeriums** für Landwirtschaft, Domänen und Forsten lautet:

„Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie für längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vorbehandlung.

Schinken und Speck sind auch in den tiefen Lagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pökellake gehalten werden. Bei Beginn der Pökelung sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarte bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben.

Während der Pökelung sind die Waren — möglichst in Kellern — bei 6 bis 12° C aufzubewahren. Bei höherer Wärme verderben Lake und Ware leicht, bei niedriger wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert.

Nach der Pökelung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehalts in den äußeren Schichten einen halben bis einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Raume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft mehrere Tage oder Wochen getrocknet.

Würste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen.

Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden.

Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken, und zwar in mäßig starkem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmok, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen und bei Wurst bis zu 1 Woche.“

Thorn den 25. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das Kreiskomitee bittet die Kreiseingesessenen, der Truppenverpflegungsstelle Thorn, Hauptbahnhof, und den Lazaretten in Thorn **Nahrungs- und Genußmittel als Liebesgaben zu spenden.**

Das Kreiskomitee für Kriegswohlfahrtspflege im Landkreise Thorn.

Wohnungsangebote